



UNI SPIEGEL



ERC GRANTS FÜR SPITZENFORSCHER

Prof. Dr. Lorenz S. Cederbaum und Markus Oberthaler erhalten Förderung vom European Research Council [Seite 02](#)



INSPIRIERENDER ORT

Mit einem Festakt wurden die Marsilius-Arkaden auf dem Campus Im Neuenheimer Feld offiziell ihrer Bestimmung übergeben [Seite 07](#)



UNBEKANNTE DOKUMENTE

In Japan wurden 20 handschriftlich geführte Hefte des Heidelberger Philosophen Wilhelm Windelband entdeckt [Seite 13](#)

EDITORIAL

Das Neuenheimer Feld ist ein Wissenschaftscampus, wie man ihn in Europa kaum ein zweites Mal findet. In enger räumlicher Nähe arbeiten und interagieren hier die naturwissenschaftlichen Fakultäten der Universität, die Medizinischen Kliniken und das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) sowie das Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht und das MPI für medizinische Forschung. Zusammen bilden sie einen ungemein kräftigen Motor, mit dem die Forschung und die mit ihr verbundene Lehre mit internationaler Sichtbarkeit vorangetrieben werden.

Vor wenigen Monaten wurde das Mathematik-osten im Osten des Campus eröffnet, in dem wir die bis dahin über das Stadtgebiet von Heidelberg verteilten Institute der Mathematischen Fakultät und das Institut für Wirtschaftliches Rechnen zusammenführen konnten. Es beherrscht den Eingang im Norden. Mit den Marsilius-Arkaden, die wir im April einweihen konnten, wird die Süd-Nord-Verbindung vom Neckar nach Norden zum Herzen des Campus am Mensaplatz deutlich betont. Damit hat der Campus einen weiteren wichtigen Gesichtszug erhalten, der den Wissenschaftsbetrieb im Neuenheimer Feld weiter befördern wird. Akademische Freiheit und Vielfalt werden hier gelebt, mit einem Gesamtkonzept begleitet, aber eben nicht durch starre Vorgaben eingeschränkt und zu inakzeptablen Kompromissen gezwungen. Frei nach Goethe: »Das alles hat schon etwas Ideales!«

Eine inakzeptable Beschränkung wäre die geplante Straßenbahntrasse quer durch den Wissenschaftscampus gewesen. Im Mai hat der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg nun den Planfeststellungsbeschluss des Regierungspräsidiums Karlsruhe für diese Trasse aufgehoben. Für die Universität Heidelberg und ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit ist es von größter Bedeutung, dass mit dieser Entscheidung die zu erwartenden erheblichen Beeinträchtigungen für die weitere Entwicklung des Wissenschaftsstandortes Heidelberg abgewendet werden konnten. Nach wie vor lehnen wir das Projekt Straßenbahn im Neuenheimer Feld keinesfalls grundsätzlich ab. Priorität müssen aber auf diesem Sondergebiet die Belange der Wissenschaft haben.

Prof. Dr. Dr. h. c. Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg



MILLIONENFÖRDERUNG

Heidelberger Wissenschaftler bei der Einwerbung von Forschungsgeldern auf nationaler und internationaler Ebene erfolgreich

Campus Im Neuenheimer Feld: In enger räumlicher Nähe arbeiten und interagieren hier die naturwissenschaftlichen Fakultäten der Universität, die Medizinischen Kliniken und das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) sowie das Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht sowie das MPI für medizinische Forschung. Foto: heidelberg-images.com

(red.) Millionenförderung für Heidelberger Forschungsverbände und die Ausbildung hervorragender Doktoranden: Rund 50 Millionen Euro konnten für vier Sonderforschungsbereiche und ein Graduiertenkolleg eingeworben werden. Mit zwei ERC Grants für Spitzenforscher in Europa sowie der Förderung für fünf Teams junger Wissenschaftler in der Gründungsphase kommen noch einmal rund acht Millionen Euro an Drittmitteln hinzu. »Dieser außerordentliche Erfolg in den jüngsten Förderrunden bestätigt die hervorragende Positionierung der Universität Heidelberg als Forschungsuniversität von internationalem Rang«, betont Prof. Dr. Bernhard Eitel, Rektor der Ruperto Carola.

Mit vier Anträgen für die Förderung großer Forschungsverbände war die Universität Heidelberg in der aktuellen Bewilligungsrunde der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Mai erfolgreich: So fördert die DFG einen neuen Sonderforschungsbereich/Transregio (SFB/TRR), der an der Medizinischen Fakultät Heidelberg angesiedelt ist: Hier werden sich Wissenschaftler aus Heidelberg, Freiburg und München mit Infektionen durch Hepatitis-Viren befassen. Hinzu kommt ein weiterer neu bewilligter SFB/TRR auf dem Gebiet der molekularen Lebenswissenschaften; Heidelberger und Berliner Wissenschaftler untersuchen in diesem Verbund die Koordination der Signalübermittlung in lebenden Zellen. Neu eingerichtet wird außerdem ein Sonderforschungsbereich in der Physik, an dem isolierte Quantensysteme unter extremen Bedingungen in Experiment und Theorie erforscht werden. In eine zweite Förderperiode geht der molekularbiologische SFB 1036

»Zelluläre Qualitätskontrolle und Schadensbegrenzung« der Universität Heidelberg. Für alle vier Verbände, die jeweils über vier Jahre gefördert werden, stellt die DFG Fördermittel in Höhe von insgesamt mehr als 46 Millionen Euro zur Verfügung.

»Der außerordentliche Erfolg in den jüngsten Förderrunden bestätigt die hervorragende Positionierung der Universität Heidelberg als Forschungsuniversität von internationalem Rang«

Mit speziellen Forschungsfragen der Geometrie beschäftigt sich ein neues Graduiertenkolleg, das von Mathematikern der Universität Heidelberg gemeinsam mit Fachkollegen des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) getragen wird. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Kolleg »Asymptotische Invarianten und Limiten von Gruppen und Räumen« über einen Zeitraum von viereinhalb Jahren mit rund vier Millionen Euro.

Der European Research Council (ERC) hat zwei hoch dotierte Förderungen für Spitzenforscher in Europa nach Heidelberg vergeben: Einen ERC Advanced Grant erhalten Prof. Dr. Lorenz S. Cederbaum vom Physikalisch-Chemischen Institut und Prof. Dr. Markus Oberthaler vom Kirchhoff-Institut für Physik. Prof. Cederbaum wird in seinem mit rund 2,5 Millionen Euro geförderten Projekt fundamentale physikalische Prozesse in chemischen Systemen untersuchen. Mit der Erzeugung von quantenmechanischen Eigenschaften in komplexen Systemen beschäftigt sich Prof. Oberthaler, der auch dem Zentrum für Quantendynamik angehört. Für sein ebenfalls auf fünf Jahre angelegtes Projekt stehen rund 2,4 Millionen Euro an Fördermitteln zur Verfügung.

Mehr als drei Millionen Euro stellt das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie im Rahmen des Programms EXIST-Forschungstransfer für fünf Teams junger Wissenschaftler an der Universität Heidelberg und am Universitätsklinikum Heidelberg zur Verfügung. Ziel ist die Gründung von Unternehmen, die auf der Basis von Forschungsergebnissen neue technische und medizinische Produkte entwickeln. Das Spektrum der Vorhaben reicht vom mobilen Messgerät zur Abgasmessung bis hin zu einem blickbasierten Assistenzsystem für Elektrorollstühle.

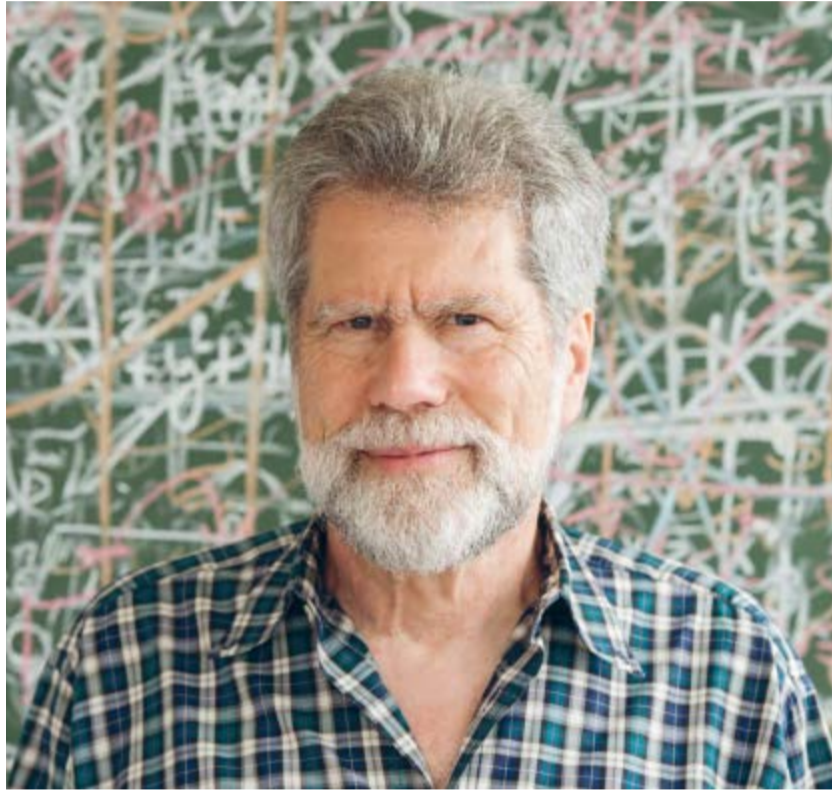
Ausführlichere Informationen zu den einzelnen Projekten und Forschungsvorhaben finden Sie auf den Seiten 02 bis 04 dieser Ausgabe.

HOCH DOTIERTE FÖRDERUNG FÜR SPITZENFORSCHER

Lorenz S. Cederbaum und Markus Oberthaler erhalten ERC Grants

ERC GRANTS

(red.) Der Europäische Forschungsrat (ERC) fördert Spitzenwissenschaftler, um grundlagenorientierte Forschung und visionäre Projekte voranzutreiben sowie neue interdisziplinäre Wissensgebiete zu erschließen. Zu den Förderlinien gehören der ERC Starting Grant für Nachwuchswissenschaftler, deren Promotion zwischen zwei und sieben Jahre zurückliegt, der neu eingerichtete ERC Consolidator Grant, der sich an Forschende richtet, deren Promotion zwischen sieben und zwölf Jahre zurückliegt, sowie der ERC Advanced Grant, der sich an herausragende, bereits etablierte Forscher wendet. Mit dem Förderinstrument ERC Proof of Concept haben ERC Grantees die Möglichkeit, die aus ihrem Forschungsprojekt resultierenden Ideen in Innovationen zu überführen.



Lorenz S. Cederbaum forscht auf dem Gebiet der Theoretischen Chemie. Er ist Professor am Physikalisch-Chemischen Institut und zudem kooptiertes Mitglied der Heidelberger Fakultät für Physik und Astronomie. Foto: Schwerdt

(umd) Eine hoch dotierte Förderung des Europäischen Forschungsrates (ERC) geht an zwei Wissenschaftler der Universität Heidelberg: Prof. Dr. Markus Oberthaler vom Kirchhoff-Institut für Physik und Prof. Dr. Lorenz S. Cederbaum vom Physikalisch-Chemischen Institut erhalten jeweils einen ERC Advanced Grant für Spitzenforscher in Europa. Verbunden sind damit Fördermittel von insgesamt fast fünf Millionen Euro.

Die Förderung im Rahmen des Advanced Grant ist vorgesehen für die Durchführung von Forschungsprojekten, mit denen die Wissenschaftler in ihren Arbeitsbereichen

neue Wege beschreiten. Lorenz S. Cederbaum wird elektronische Zerfallsprozesse untersuchen, an deren Ablauf die chemische Umgebung aktiv beteiligt ist. Dafür stehen ihm rund 2,5 Millionen Euro zur Verfügung. Für seine Untersuchungen zur Erzeugung von quantenmechanischen Eigenschaften in komplexen Systemen wird Markus Oberthaler mit rund 2,4 Millionen Euro gefördert.

Quantenmechanische Verschränkung
Markus Oberthaler und sein Team gehen in dem ERC-geförderten Projekt »Entanglement Generation in Universal Time Dynamics« (EntangleGen) der grundlegen-



Markus Oberthaler ist Professor für Experimentalphysik an der Universität Heidelberg. Am Kirchhoff-Institut für Physik leitet er die Arbeitsgruppe »Synthetische Quantensysteme«. Foto: Schwerdt

den Frage nach, wie sich in dynamischen Vielteilchensystemen quantenmechanische Korrelationen oder Verschränkungen aufbauen. Die Heidelberger Wissenschaftler werden diesen zentralen Aspekt experimentell untersuchen, indem sie diese Systeme mit modernen Methoden der Atomphysik mit hoher Präzision sowohl produzieren als auch analysieren.

Eine Quantenverschränkung in Vielteilchensystemen, bei der sich mehrere Teilchen nicht mehr unabhängig voneinander, sondern nur noch in einem gemeinsamen Zustand beschreiben lassen, ist grundsätzlich schwer nachzuweisen, wie der Heidelberger Physiker erläutert. Im EntangleGen-Projekt wird eine neue Nachweismethode zum Einsatz kommen, die die Arbeitsgruppe unter seiner Leitung vor zwei Jahren der Fachwelt vorgestellt hat.

Im Mittelpunkt der aktuellen Forschungsarbeiten steht dabei die Frage, ob es ein universelles Verhalten zur Erzeugung von quantenmechanischer Verschränkung in Vielteilchensystemen gibt. »Dies ist nicht nur von fundamentalem wissenschaftlichen Interesse, sondern hat auch direkte Auswirkungen auf die Sensorik der Zukunft, da auf diese Weise die Messung von physikalischen Größen erheblich besser durchgeführt werden könnte als mit den besten klassischen Messapparaturen«, sagt Markus Oberthaler, der auch dem Zentrum für Quantendynamik angehört. Im Projekt EntangleGen sollen daher Fragestellungen der Grundlagenforschung und Fragen der Anwendung miteinander verknüpft werden.

Elektronische Zerfallsprozesse

In dem vom ERC geförderten Forschungsprojekt »Efficient Pathways to Neutralization and Radical Production Enabled by Environment« befassen sich Lorenz S. Cederbaum und sein Team mit elektroni-

schen Prozessen, die ablaufen, wenn in einer chemischen Umgebung mehrfach geladene Ionen oder langsame Elektronen vorhanden sind. Bekannt ist, dass sie unter anderem bei der Bestrahlung biologischer Systeme mit hochenergetischem Licht wie etwa Röntgenstrahlung produziert werden. Auf welche Weise diese Ionen oder Elektronen zu einer Schädigung der Umgebung beitragen, ist allerdings noch nicht ausreichend erforscht.

Wie Lorenz S. Cederbaum erläutert, kann ein mehrfach geladenes und von mehreren Molekülen umgebenes Ion ein Elektron von einem Nachbarn aufnehmen. Die dabei frei werdende Energie setzt ein zweites Elektron aus der Umgebung frei. Dieser elektronische Zerfallsprozess wird als »Electron Transfer Mediated Decay« (ETMD) bezeichnet. Die langsamen Elektronen wiederum können an Moleküle andocken. Bei diesem Vorgang – dem »Intermolecular Coulombic Electron Capture« (ICEC) – kommt es ebenfalls zur Freisetzung der Energie, was dazu führt, dass Elektronen aus der Umgebung entfernt werden.

Die Heidelberger Wissenschaftler nehmen an, dass dieses Entfernen von Elektronen indirekt die Umgebung schädigen kann. »Daher ist die detaillierte Untersuchung der ETMD- und ICEC-Prozesse in biologischen Modellsystemen für unser Wissen über die Entstehung von Strahlenschäden enorm bedeutsam«, betont Lorenz S. Cederbaum, der nach 2009 zum zweiten Mal einen ERC Advanced Grant erhält. Der Europäische Forschungsrat hat seit 2008 insgesamt 37 Grants – Advanced Grants, Starting Grants und Consolidator Grants – an Wissenschaftler der Universität Heidelberg vergeben.



Prof. Dr. Ralf Bartenschlager,
Sprecher des SFB/TRR 179



Prof. Dr. Walter Nickel,
Sprecher des SFB/TRR 186



Prof. Dr. Jürgen Berges,
Sprecher des SFB 1225



Prof. Dr. Bernd Bukau,
Sprecher des SFB 1036

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Ute von Figura (uvf)
Mirjam Mohr (mm)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Verlag
Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 31
69121 Heidelberg

Druck
Memminger MedienCentrum AG
87700 Memmingen

Anzeigen im Auftrag des Verlags
Anzeigenwerbung Renate Neutard
Telefon (0 62 24) 17 43 30
Telefax (0 62 24) 17 43 31
neutard.werbung@t-online.de

SONDERFORSCHUNGSBEREICHE: DREI NEUE, EINER VERLÄNGERT

Die Forschungsverbände sind in den Bereichen Medizin, Biochemie, Physik und Molekularbiologie angesiedelt

(umd) Mit vier Anträgen für die Förderung großer Forschungsverbände ist die Universität Heidelberg in der aktuellen Bewilligungsrunde der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erfolgreich gewesen: Zwei neue SFB/Transregio und ein neuer Sonderforschungsbereich können zum 1. Juli ihre Arbeit für zunächst vier Jahre aufnehmen. Ein weiterer SFB wird in einer zweiten Förderperiode fortgesetzt.

SFB/TRR 179 zu Hepatitis-Viren

Die Wissenschaftler im Sonderforschungsbereich/Transregio 179 gehen am Beispiel der Infektion mit verschiedenen Hepatitis-Viren der Frage nach, welche Faktoren den Ausschlag dafür geben, dass Infektionen ausheilen oder einen chronischen Verlauf nehmen. Wie Prof. Dr. Ralf Bartenschlager erläutert, unterscheiden sich die Vermehrungsstrategien beispielsweise der Hepatitis-B-Viren und der Hepatitis-C-Viren grundsätzlich. »Darüber ist inzwischen viel bekannt. Wir wissen allerdings nicht, wie es die Viren jeweils schaffen, die körpereigene Abwehr zu überlisten«, sagt der Sprecher des neuen SFB/TRR »Ursachen der Ausheilung oder Chronifizierung von Infektionen mit Hepatitis-Viren«. Nach den Worten von Ralf Bartenschlager hat sich die Forschung bislang hauptsächlich darauf konzentriert, einzelne Signalwege zu entschlüsseln oder wichtige molekulare Faktoren zu identifizieren. »Wenn wir allerdings die generellen Mechanismen verstehen wollen, die darüber entscheiden, ob eine Virus-Infektion chronisch wird oder spontan ausheilt, brauchen wir einen integrativen Ansatz, der die komplexen Wechselwirkungen zwischen Viren und Wirtsorganismus von verschiedenen Seiten beleuchtet«, so der Virologe, der Direktor der Abteilung für Molekulare Virologie am Zentrum für Infektiologie des Universitätsklinikums Heidelberg ist und den Forschungsschwerpunkt »Infektionen, Entzündung und Krebs« am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) leitet. Neben weiteren Wissenschaftlern der Universität Heidelberg sind Teams des Universitätsklinikums Freiburg, der Technischen Universität München, der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie des DKFZ an den insgesamt 21 Teilprojekten beteiligt. Der SFB/TRR 179 erhält Fördermittel in Höhe von rund 12,1 Millionen Euro.

SFB/TRR 186 zu molekularen Schaltern

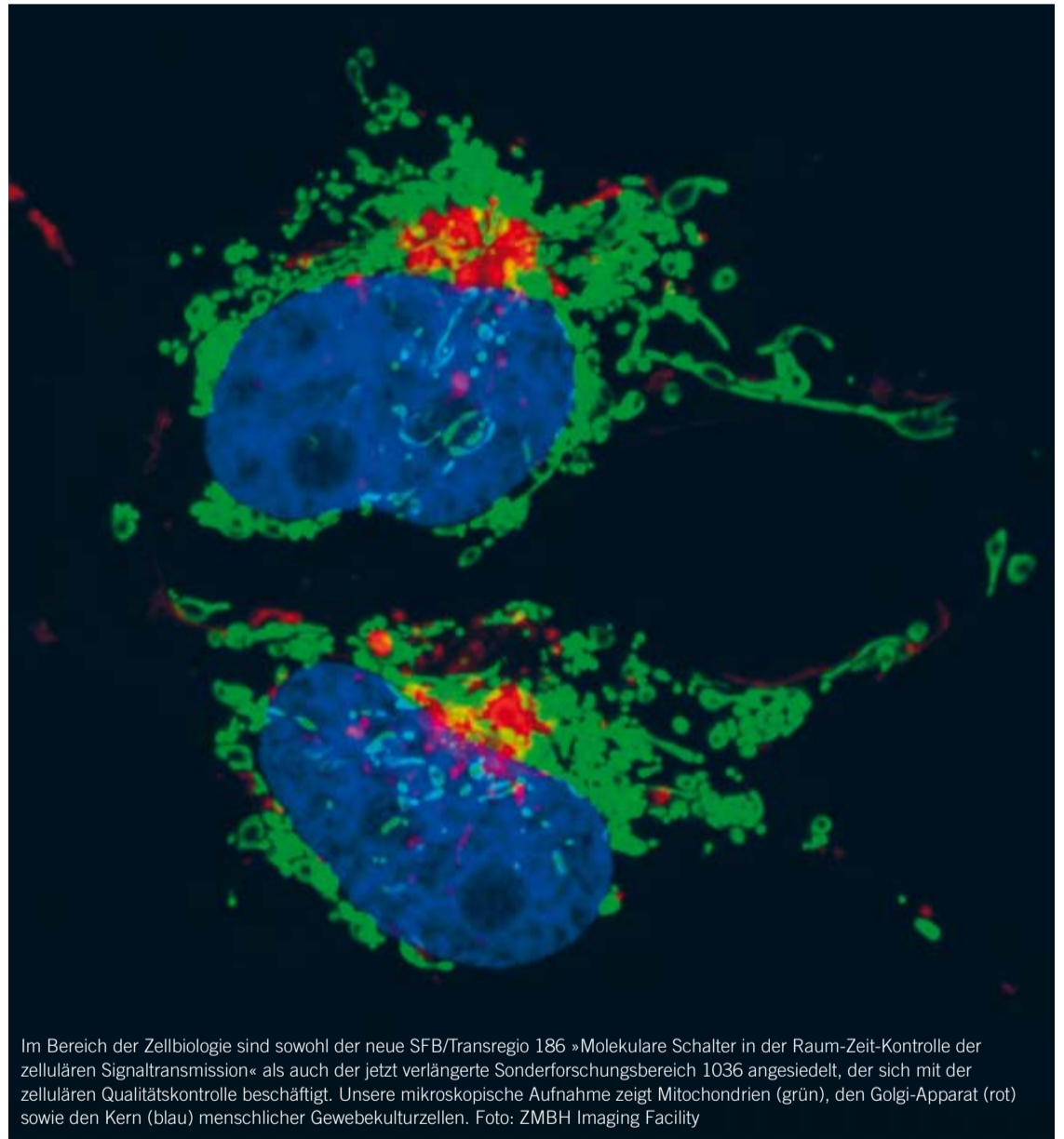
Zentrales Forschungsthema des SFB/TRR 186 »Molekulare Schalter in der Raum-Zeit-Kontrolle der zellulären Signaltransmission« sind die Koordinierungsprozesse bei der Übermittlung von Signalen in lebenden Zellen, die in der Funktionalität von biologischen Systemen eine zentrale Rolle spielen. Weitgehend unbekannt ist dabei aber, wie die Signale von aktivierten molekularen Schaltern räumlich und zeitlich koordiniert werden, wie Prof. Dr. Walter Nickel vom Biochemie-Zentrum (BZH) der Universität Heidelberg erläutert. Der neue Forschungsverbund basiert auf der Entwicklung einer großen Zahl von chemisch-biologischen Werkzeugen, die auf breiter Basis für eine direkte »Manipulation« von molekularen Schaltern angewendet werden können. Mithilfe der extrem hochauflösenden Lichtmikroskopie sollen diese Techniken für systematische Untersuchungen in lebenden Zellen eingesetzt werden. Aufbauend darauf wollen die Wissenschaftler theoretische Modelle zur Aufklärung der räumlichen und zeitlichen Regulation zellulärer Signalübertragungsprozesse entwickeln, so Walter Nickel, der die Sprecherfunktion des Konsortiums übernimmt. Der SFB/TRR wird 18 wissenschaftliche Teilprojekte und zwei technische Plattformen umfassen. Beteiligt sind daran neben der Universität Heidelberg, der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin auch Forscher des Universitätsklinikums Heidelberg und der Charité – Universitätsmedizin Berlin. Als außeruniversitäre Einrichtungen werden das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) und das Europäische Laboratorium für Molekularbiologie (EMBL) in Heidelberg sowie das Leibniz-Institut für Molekulare Pharmakologie in Berlin in diesem Verbund mitwirken. Der SFB/TRR 186 erhält DFG-Fördermittel in Höhe von rund 11,8 Millionen Euro.

SFB 1225 zu Quantensystemen

Im Mittelpunkt des SFB 1225 »Isolierte Quantensysteme und Universalität unter extremen Bedingungen« (ISO-QUANT) steht ein Forschungsthema, das für eine Vielzahl von Anwendungen – von der Teilchenphysik über die Kernphysik bis zur Atom- und Festkörperphysik – von großer Bedeutung ist. Viele dieser Systeme zeigen ähnliche Eigenschaften, obwohl wesentliche Parameter wie Temperatur, Dichte oder Feldstärke sehr verschieden sind. Es existieren sogar universelle Bereiche, in denen quantitative Übereinstimmungen zwischen scheinbar grundverschiedenen physikalischen Systemen beobachtet werden können. Die am Sonderforschungsbereich beteiligten Wissenschaftler werden dabei sowohl zeitabhängige Phänomene als auch Gleichgewichtseigenschaften mit gemeinsamen Herangehensweisen untersuchen, um mit diesem neuen Ansatz aktuelle Forschungsfragen fachübergreifend bearbeiten zu

SFB 1036 zur zellulären Qualitätskontrolle

Im Mittelpunkt des SFB 1036 stehen die Überwachungs- und Qualitätskontrollsysteme, die Zellen vor Schäden oder einer Störung des zellulären Gleichgewichts bewahren. Diese Systeme registrieren Defekte und lösen schützende Stressantworten aus, die das Überleben der Zellen ermöglichen sollen. Die Wissenschaftler des Sonderforschungsbereichs, der am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg (ZMBH) angesiedelt ist, untersuchen diese Prozesse auf molekularer und systemischer Ebene. Im Mittelpunkt stehen dabei die Überwachungssysteme der DNA, RNA und Proteine, die anhand verschiedener Modellorganismen erforscht werden. In den kommenden vier Jahren sollen die Arbeiten durch eine strukturelle Analyse der Kontrollmechanismen von Proteinen auf atomarer Ebene erweitert werden. Weitere zentrale Aspekte sind die Qualitätskontrolle an der



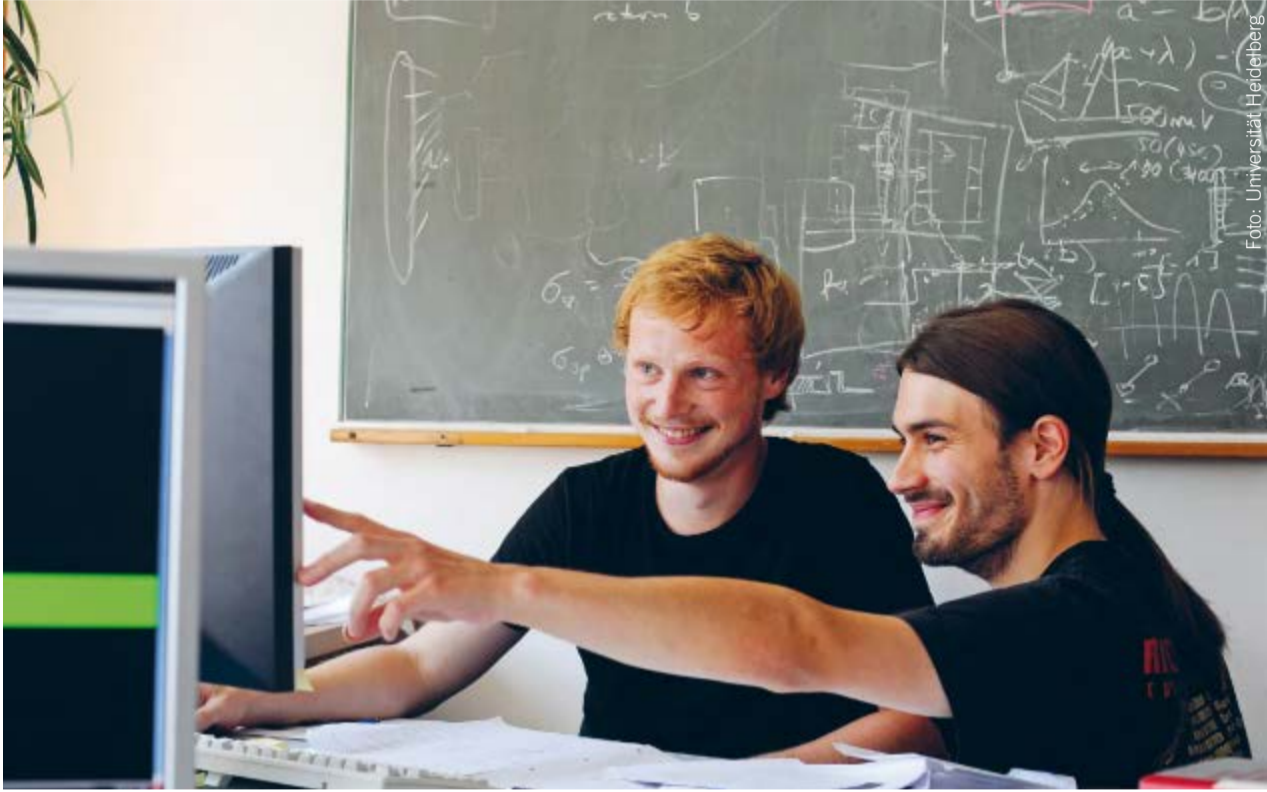
Im Bereich der Zellbiologie sind sowohl der neue SFB/Transregio 186 »Molekulare Schalter in der Raum-Zeit-Kontrolle der zellulären Signaltransmission« als auch der jetzt verlängerte Sonderforschungsbereich 1036 angesiedelt, der sich mit der zellulären Qualitätskontrolle beschäftigt. Unsere mikroskopische Aufnahme zeigt Mitochondrien (grün), den Golgi-Apparat (rot) sowie den Kern (blau) menschlicher Gewebekulturzellen. Foto: ZMBH Imaging Facility

können. Neben dem sogenannten Thermalisierungsprozess isolierter Quantensysteme geht es dabei um das Wechselspiel zwischen starken elektromagnetischen oder stark wechselwirkenden Feldern und dem Vakuum oder Materie sowie um die Phasenstruktur von Systemen unter extremen Bedingungen. Im Sonderforschungsbereich ISOQUANT haben sich Arbeitsgruppen des Instituts für Theoretische Physik, des Kirchhoff-Instituts für Physik und des Physikalischen Instituts der Universität Heidelberg sowie Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts für Kernphysik in Heidelberg und der Technischen Universität Wien (Österreich) zusammengeschlossen. Die Funktion des Sprechers übernimmt Prof. Dr. Jürgen Berges, der an der Ruperto Carola auf dem Gebiet der Theoretischen Physik forscht. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert den Sonderforschungsbereich, der 14 Teilprojekte umfasst, mit rund 10,5 Millionen Euro.

Schnittstelle von Proteinüberwachung und Proteinsynthese sowie die Sicherung der Genomstabilität. Darüber hinaus wird es um Modelle für Stressantworten in multizellulären Organismen gehen. »Unser langfristiges Ziel ist es, ein übergreifendes, mechanistisches Verständnis der zellulären Überwachungssysteme und Schadensantworten für alle Organismen zu entwickeln«, betont ZMBH-Direktor Prof. Dr. Bernd Bukau, der Sprecher des SFB 1036 »Zelluläre Qualitätskontrolle und Schadensbegrenzung« ist. An den 20 Teilprojekten wirken neben Biowissenschaftlern und Mediziner der Ruperto Carola auch Wissenschaftler des DKFZ sowie des EMBL mit. Die zentrale Koordination liegt am ZMBH. Bernd Bukau leitet eine Brückenabteilung am DKFZ und ist Ko-Direktor der DKFZ-ZMBH-Allianz. In der zweiten Förderperiode wird der SFB 1036 von der DFG mit rund 12,1 Millionen Euro gefördert.

NEUES GRADUIERTENKOLLEG

Fördereinrichtung für den wissenschaftlichen Nachwuchs: Mathematiker forschen zur asymptotischen Geometrie



(red.) Mit speziellen Forschungsfragen der Geometrie beschäftigt sich ein neues Graduiertenkolleg, das von Mathematikern der Universität Heidelberg gemeinsam mit Fachkollegen des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) getragen wird. Das Kolleg »Asymptotische Invarianten und Limiten von Gruppen und Räumen« wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) über einen Zeitraum von viereinhalb Jahren mit rund vier Millionen Euro gefördert. Sprecher sind Prof. Dr. Roman Sauer (Karlsruhe) und Prof. Dr. Anna Wienhard (Heidelberg).

Im Mittelpunkt des neuen Graduiertenkollegs steht die sogenannte asymptotische Geometrie. Erforscht werden hier makroskopische Eigenschaften von geometrischen Räumen. Indem diese gleichsam aus weiter Ferne betrachtet werden, verschwindet der Unterschied zwischen einem kontinuierlichen Raum und seiner diskreten Annäherung. So ermöglicht die asymptotische

Geometrie eine einheitliche Untersuchung kontinuierlicher und diskreter geometrischer Strukturen. Dem Wechselspiel verschiedener Methoden der Mathematik kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu. Mit dem Kolleg soll die erste systematische und institutionalisierte Doktorandenausbildung auf diesem Gebiet etabliert werden, wie die beiden Sprecher hervorheben.

Die neue Fördereinrichtung für den wissenschaftlichen Nachwuchs wird mit zehn Doktoranden- und zwei Postdoktorandenstellen zum Oktober 2016 seine Arbeit aufnehmen. Zehn weitere Doktoranden und fünf Postdoktoranden werden als assoziierte Mitglieder in das Kolleg eingebunden sein. Das Qualifizierungsprogramm des Graduiertenkollegs vermittelt eine methodisch breite Ausbildung innerhalb der Geometrie, wobei die Kollegiaten sich mit dynamischen, analytischen, gruppentheoretischen, topologischen und differentialgeometrischen Aspekten auseinandersetzen werden.

NASENSPRAY GEGEN NEURODEGENERATIVE ERKRANKUNGEN?

(red.) Für seine grundlegenden Forschungen zur Entwicklung eines Nasensprays, das bei neurodegenerativen Erkrankungen zum Einsatz kommen könnte, ist ein Team um Prof. Dr. Hilmar Bading mit dem Innovationspreis 2016 ausgezeichnet worden. Die Forscher des interdisziplinären Zentrums für Neurowissenschaften haben die wissenschaftlichen Grundlagen für ein einfaches Spray geschaffen, mit dem der krankheitsbedingte Verlust funktionswichtiger Nervenstrukturen verhindert werden soll. Ziel ist es, das Nasenspray zu einem marktfähigen Medikament weiterzuentwickeln. Mit dem Preis für innovative und anwendungsnahe Biotechnologie-Erfindungen prämiiert der Arbeitskreis der BioRegionen in Deutschland jährlich drei herausragende wissenschaftliche Ideen aus universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

JUNGE WISSENSCHAFTLER AUF DEM WEG ZUR UNTERNEHMENSGRÜNDUNG

Fünf Heidelberger Teams erhalten für ihre forschungsbasierten Projekte eine EXIST-Förderung

(umd) Fünf Teams junger Wissenschaftler an der Universität Heidelberg und am Universitätsklinikum Heidelberg haben sich erfolgreich um eine Förderung im Rahmen des Programms EXIST-Forschungstransfer beworben. Ziel ist die Gründung von Unternehmen, die auf der Basis von Forschungsergebnissen neue technische und medizinische Produkte entwickeln. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) fördert die Projekte mit mehr als drei Millionen Euro.

Für die erfolgreichen Heidelberger Vorhaben (siehe Übersicht) werden pro Projekt bis zu vier Arbeitsplätze sowie Sachausgaben finanziert. Bei der Antragstellung und beim Bewerbungsverfahren wurden die Teams vom Gründungsmanagement der Universität, der Technology Transfer Heidelberg GmbH des Universitätsklinikums sowie dem Verein Heidelberg Startup Partners begleitet. »Unternehmensgründungen aus der Forschung heraus leisten einen wichtigen Beitrag dazu, dass die Gesellschaft von der Innovationskraft der Wissenschaft profitiert«, betont Dr. Sigurd Weinreich, Leiter des Forschungsdezernates der Ruperto Carola, in dessen Bereich das Gründungsmanagement angesiedelt ist.

Das Programm EXIST-Forschungstransfer des BMWi besteht aus zwei Förderphasen. In der ersten Phase von bis zu 18 Monaten sollen Forschungsergebnisse mit dem Potential, Grundlage einer Unternehmensgründung zu sein, weiterentwickelt werden. Ziel ist es, wissenschaftliche Ergebnisse in technische Produkte und Verfahren zu überführen, die darauf basierende Geschäftsidee zu einem Businessplan auszuarbeiten sowie die geplante Unternehmensgründung vorzubereiten. Im Anschluss daran kann eine zweite Förderphase von ebenfalls eineinhalb Jahren für weitere Entwicklungsarbeiten beantragt werden. Im Fokus stehen hier außerdem Maßnahmen zur Aufnahme der Geschäftstätigkeit. Zudem sollen die Voraussetzungen für eine externe Unternehmensfinanzierung geschaffen werden. Der EXIST-Forschungstransfer wird vom Europäischen Sozialfonds kofinanziert.

HEIDELBERGER EXIST-PROJEKTE

Lichtfeldbasierter 3D-Scanner

Dr. Christoph Garbe vom Heidelberg Collaboratory for Image Processing der Universität Heidelberg erhält die Förderung für ein Projekt, in dem er an der Entwicklung eines Serienprototyps für einen lichtfeldbasierten 3D-Scanner arbeitet. Mit dieser innovativen Technik, mit der sich beliebige Objekte in bisher nicht erreichter Qualität abbilden lassen, soll insbesondere der Bereich der dreidimensionalen Mediengestaltung erschlossen werden.

Mobiles Messgerät zur Abgasmessung

Dr. Denis Pöhler vom Institut für Umweltp Physik der Universität Heidelberg will ein neuartiges mobiles Instrument für die Messung von Stickstoffmonoxid und Stickstoffdioxid in der Luft zur Marktreife bringen. Die Anwendungsgebiete reichen von High-End-Nutzern in der Wissenschaft über Umweltbeobachtung, Emissionsmessungen von Fahrzeugen und die Überwachung der Luftqualität bis zum Einsatz in Industrie und Medizin.

Diagnostischer Test zur Brustkrebserkennung

Dr. Rongxi Yang von der Frauenklinik des Universitätsklinikums Heidelberg ist Leiterin eines Projekts, das darauf zielt, einen hoch zuverlässigen und präzisen diagnostischen Test für die Erkennung von Brustkrebs in einem äußerst frühen Stadium zu entwickeln. Dies wird eine kosteneffiziente und einfache Screeningmethode sein, die nur wenige Tropfen Blut erfordert.

Technologien für Gesundheitsmanagement

Dr. Oliver Heinze entwickelt am Zentrum für Informations- und Medizintechnik des Universitätsklinikums Heidelberg neue Technologien, die einen sicheren Austausch und Zugriff auf Patienten- und Gesundheitsdaten unter Kontrolle des Bürgers ermöglichen. Insbesondere chronisch Kranke können so mit Unterstützung von Apps ihr Gesundheitsmanagement optimieren.

Blickbasiertes Assistenzsystem für Rollstühle

Dr. Achim Wagner vom Institut für Technische Informatik (ZITI) der Universität Heidelberg arbeitet an einem blickbasierten Assistenzsystem für Elektrorollstühle. Das Eye Controlled Assistance System erkennt den Fahrwunsch aus den Augenbewegungen des Bedieners und lenkt den Rollstuhl in die beabsichtigte Richtung. Zusätzlich kann dabei das System Geräte in der Umgebung steuern.

AUS DER FORSCHUNG

Weltraumstaub jenseits des Sonnensystems

(red.) Ein in Heidelberg konstruierter Staubdetektor auf der Raumsonde »Cassini« – der Cosmic Dust Analyser (CDA) – hat mehrere extrem kleine und sehr seltene Partikel interstellaren Staubs aus dem Raum außerhalb unseres Sonnensystems identifiziert und deren chemische Zusammensetzung gemessen. Dabei hat sich überraschend gezeigt, dass die unterschiedlichen Staubteilchen sehr ähnlich zusammengesetzt sind und den gesamten Elementmix des Kosmos in sich versammeln. Die Experten vermuten daher, dass der Staub in der »Hexenküche« des Weltraums fortlaufend zerstört, neu gebildet und damit in seiner Zusammensetzung angeglichen wird. An den Untersuchungen eines internationalen Forscherteams waren Wissenschaftler des Instituts für Geowissenschaften und des Klaus-Tschira-Labors für Kosmochemie maßgeblich beteiligt, darunter Prof. Dr. Mario Trieloff und Dr. Frank Postberg. Die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse erfolgte in »Science«.

Selbstheilung bei Augenverletzungen

(red.) Anders als beim menschlichen Auge sind Fische in der Lage, Verletzungen der Netzhaut auf zellulärer Ebene zu regenerieren. Wie diese Regenerationsreaktion ausgelöst wird, haben jetzt Wissenschaftler am Centre for Organismal Studies (COS) mit Untersuchungen am Modellorganismus des Medaka-Fisches entschlüsselt. Danach löst überraschenderweise nur ein einziger genetischer Faktor zwei zentrale Schritte im Prozess der Regeneration aus – die Zellteilung und die Ausdifferenzierung von Vorläuferzellen in die verschiedenen retinalen Zelltypen. Diese Forschungsergebnisse besitzen nach den Worten von Prof. Dr. Joachim Wittbrodt eine hohe biomedizinische Relevanz, etwa in Bezug auf Degenerationskrankheiten der Netzhaut, die mit dem Verlust neuronaler Zellen einhergehen und beim Menschen zur Erblindung führen. Sie wurden im Fachjournal »Development« veröffentlicht.

Das Verhalten von Zellen voraussagen

(red.) Für die Erforschung zellulärer Prozesse haben Wissenschaftler der Universität Heidelberg ein spezielles mathematisches Modell entwickelt: Mithilfe einer darauf aufbauenden Software können sie simulieren, wie sich größere Ansammlungen von Zellen auf vorgegebenen geometrischen Strukturen verhalten. Unterstützt wird damit die Auswertung mikroskopischer Beobachtungen des Zellverhaltens auf strukturierten Unterlagen. Ein Beispiel dafür ist ein Modell für Wundheilung, in dem Hautzellen eine Lücke schließen müssen. Ein weiterer Anwendungsbereich liegt im Hochdurchsatz-Screening für Medikamente, bei dem automatisch entschieden werden muss, ob ein bestimmter Wirkstoff das Zellverhalten verändert. Die Erkenntnisse der Forscher Prof. Dr. Ulrich Schwarz und Dr. Philipp Albert, die sowohl am Institut für Theoretische Physik als auch am BioQuant-Zentrum der Ruperto Carola tätig sind, wurden in der Fachzeitschrift »PLOS Computational Biology« publiziert.

Rauchen beeinflusst Erbgut des Kindes

(red.) Wenn Mütter während der Schwangerschaft rauchen, beeinflussen sie damit nachhaltig die epigenetische Programmierung des Erbguts ihres noch ungeborenen Kindes. Das kann zu einem erhöhten Risiko von Lungenerkrankungen führen. Wissenschaftler des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) in Leipzig sowie des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) in Heidelberg und der Universität Heidelberg haben herausgefunden, dass diese Veränderungen nicht auf einzelne DNA-Regionen begrenzt sind. Sie konnten zum ersten Mal zeigen, dass eine Belastung durch Tabakrauch auch epigenetische Veränderungen in Verstärkern der Genregulation, sogenannten Enhancern, hervorruft, wie UFZ-Umweltimmunologin Dr. Irina Lehmann erläutert. Diese deregulierten Enhancer verteilen sich über das gesamte Erbgut. Gemeinsam mit den Genomforschern um Prof. Dr. Roland Eils, der im DKFZ und an der Universität Heidelberg tätig ist, haben die Wissenschaftler sowohl das Epigenom der Mütter als auch das der Kinder in den Blick genommen. Die Forschungsergebnisse wurden im Fachjournal »Molecular Systems Biology« veröffentlicht.



Foto: Fink

»Uns geht es in erster Linie darum, zu verstehen, wie bestimmte Dinge funktionieren«

IDEENLIEFERANTIN

Das Portrait: Jana Zaumseils Forschung zu neuen Halbleitern ist auch für Ingenieure von Interesse

(of) Für die Bearbeitung komplexer naturwissenschaftlicher Fragestellungen hat sie sich bereits in ihrer Schulzeit begeistert, etwa bei der erfolgreichen Teilnahme an mehreren Chemie-Olympiaden. Heute ist Jana Zaumseil Professorin am Physikalisch-Chemischen Institut der Universität Heidelberg. Zu ihren aktuellen Forschungsschwerpunkten gehören neuartige Halbleiter.

»Im Zentrum unserer Arbeit stehen Nanomaterialien, also Materialien, deren Eigenschaften in erster Linie von ihrer Größe im Nanometerbereich bestimmt werden. Momentan beschäftigen wir uns im Wesentlichen mit Kohlenstoff-Nanoröhrchen, aber auch mit Gold-Nanopartikeln als Antennen oder halbleitenden Polymeren«, erläutert Jana Zaumseil. Entsprechend dem Namen ihrer Forschungsgruppe – »Nanomaterials for Optoelectronics« – versuchen die Heidelberger Wissenschaftler, diese Materialien sowohl zum Leiten von Strom als auch zur Lichterzeugung und Lichtabsorption zu nutzen und diese Eigenschaften zu kombinieren. Das ist auch das Thema ihres mit einem ERC Starting Grant geförderten Projekts »EN-LUMINATE«. »Spezialisiert haben wir uns dabei auf Licht, das nicht im sichtbaren Bereich, sondern im nahen Infrarotbereich liegt, also etwas langwelliger ist als das, was das menschliche Auge wahrnehmen kann. Dieser Wellenlängenbereich ist deshalb so interessant, weil er im Telekommunikations-

bereich eine bedeutende Rolle spielt, etwa zur optischen Übertragung von Daten«, so die Materialwissenschaftlerin.

Geboren wurde Jana Zaumseil 1977 in Jena, aufgewachsen ist sie in Frankfurt an der Oder. An der Universität Leipzig absolvierte sie ihr Studium der Chemie, dem ein einjähriges Forschungspraktikum an den Bell Laboratories in Murray Hill in den USA folgte. Dort kam sie, wie sie erzählt, zum ersten Mal mit der Organischen Elektronik in Berührung: »Die Bell Labs galten als eines der großen Zentren dieses damals noch vergleichsweise unbekanntes Forschungsgebiets.« Folgerichtig entschied sie sich für eine Promotion in diesem Bereich. In ihrer Doktorarbeit, die an der Universität Cambridge bei Prof. Dr. Henning Sirringhaus entstand, beschäftigte sich Jana Zaumseil mit der Entwicklung von Transistoren, basierend auf halbleitenden Polymeren, die nicht nur schalten, sondern auch Licht erzeugen können – eine Pionierleistung. Im Anschluss an ihre Promotion zog es Jana Zaumseil als Postdoc erneut in die USA – zwei Jahre lang arbeitete sie am Center for Nanoscale Materials des Argonne National Laboratory südwestlich von Chicago, wo sie ihre Forschung auf halbleitende Nanomaterialien ausweitete.

Dass sie nach dieser Zeit wieder nach Deutschland zurückkehrte, war letztlich der Exzellenzinitiative zu verdanken, betont sie. Auf einer Tagung des German Academic

International Network (GAIN) – einem Netzwerk deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Nordamerika – wurde sie auf die Förderinitiative von Bund und Ländern aufmerksam. Erfolgreich bewarb sie sich schließlich 2009 auf eine »sehr attraktiv ausgestattete« W2-Professur für Nanoelektronik, die im Exzellenzcluster »Engineering of Advanced Materials« der Universität Erlangen-Nürnberg angesiedelt war. In diese Zeit fällt auch die Auszeichnung mit dem mit einer Million Euro dotierten Alfred Krupp-Förderpreis, den sie 2010 als eine der jüngsten Wissenschaftlerinnen in der Geschichte dieser Auszeichnung erhielt.

Von Erlangen führte der Weg schließlich 2014 auf die W3-Professur »Angewandte Physikalische Chemie« an die Universität Heidelberg. Sie hätte auch an die Humboldt-Universität in Berlin wechseln können, die zeitgleich einen Ruf ausgesprochen hatte. »Es war keine Entscheidung gegen Berlin, sondern eine Entscheidung für Heidelberg«, betont Jana Zaumseil. Letztlich waren es ein paar Argumente mehr, die für die Ruperto Carola sprachen, darunter auch das Centre for Advanced Materials (CAM). Der neue Gebäudekomplex für das materialwissenschaftliche Forschungszentrum der Universität Heidelberg entsteht gerade im Neuenheimer Feld. Mit der Beteiligung der Ruperto Carola an der InnovationLab GmbH, einem Industry-on-Campus-Projekt, existiert zudem seit längerer Zeit eine besondere Plattform für die Bearbeitung von Projekten im Bereich der Organischen Elektronik, die auch von Jana Zaumseil und ihrem Team genutzt wird.

»Für uns ist, was das CAM und auch die InnovationLab GmbH betrifft, vor allem die Infrastruktur von großer Bedeutung. Dort stehen spezielle Labore zur Verfügung – darunter auch ein Reinraum – sowie Instrumente, die sich einzelne Forschergruppen gar nicht leisten können. Eine gute Idee im Bereich der Forschung, wie wir sie betreiben, genügt leider nicht, wir benötigen darüber hinaus eine aufwendige und kostspielige Technik zu deren Umsetzung. Hinzu kommt der Kontakt mit anderen Forschern auf dem Gebiet der Materialwissenschaften, der durch diese beiden Einrichtungen in besonderem Maße gefördert wird. So etwas gibt es nicht an vielen Universitäten, das muss man klar sagen«, so Jana Zaumseil.

In ihrer Beschäftigung mit neuartigen Halbleitern wie beispielsweise Netzwerken von Kohlenstoffnanoröhrchen oder Polymeren geht es der Heidelberger Wissenschaftlerin um das Verständnis von grundlegenden Eigenschaften und Prozessen. Dabei entstehen natürlich auch Ideen für neue Bauelemente und deren Herstellung, zum Beispiel durch spezielle Druckverfahren. »Unsere Aufgabe ist es aber nicht, Prototypen zu entwickeln. Uns geht es in erster Linie darum, zu verstehen, wie bestimmte Dinge funktionieren, um daraus Regeln abzuleiten. Der Rest ist Prozesstechnik. Wir liefern die Ideen, die langfristig von Ingenieuren oder in der Industrie umgesetzt werden können.«

EINE LANZE FÜR DIE DOKTORANDEN

Qualitätsprogramm heiDOCS fördert die Rahmenbedingungen in der Promotionsphase

(red.) Die rund 7.500 Doktoranden der Universität Heidelberg stehen im Mittelpunkt des Projektes heiDOCS, das die qualitative Absicherung und die Weiterentwicklung hervorragender Rahmenbedingungen in der Promotionsphase zum Ziel hat. Dies gilt für alle Wege zur Promotion, die an der Universität Heidelberg gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Die Ziele von heiDOCS sind insbesondere:

- die Doktoranden der Universität als eigenständige Statusgruppe und damit ihre Partizipation an allen sie betreffenden Prozessen zu stärken;
- universitätsweite hohe Standards für die Rahmenbedingungen in der Doktorandenheranbildung zu sichern;
- wirksame und dabei möglichst einfache



Foto: iStockphoto.com / skodonnell

Mechanismen einzuführen, um die angestrebten Qualitätsziele zu erreichen;
- zentrale Serviceeinrichtungen weiterzuentwickeln, die fächerunabhängige Verwaltungsaufgaben übernehmen (Zentrales Doktorandenbüro) und fächerübergreifende akademische

Angebote für die Doktorandenheranbildung bereitstellen (Graduiertenakademie);

- eine heiDOCS-Datenbank einzurichten, um die Doktorandenverwaltung effektiv zu gestalten und valide Indikatoren für die Qualitätsprogramme ableiten zu können. Dabei werden alle Standards des gesetzlichen Datenschutzes und der Datensicherheit garantiert.

heiDOCS ist ein dialogbasiertes Qualitätsprogramm, das im Zusammenwirken mit den Doktoranden und dem Doktorandenkonvent die Selbstentwicklung der Fakultäten im Promotionsbereich unterstützen und fördern soll. Dabei werden universitätsweite Standards definiert, um auf der Grundlage einer gesicherten Datenbasis und daraus abgeleiteter Indikatoren die Rahmenbedingungen in der

Promotionsphase regelmäßig zu analysieren und wenn nötig nachzuzustieren.

Um diese Datenbasis zu schaffen, ist das heiDOCS-Portal eingerichtet worden, in dem sich künftig alle diejenigen registrieren müssen, die an einer Fakultät als Doktorand angenommen werden wollen. Die bereits aktiven Doktoranden werden zurzeit in die Datenbank aufgenommen und sind aufgerufen, ihre persönlichen Daten zu ergänzen, damit die Doktorandenakte, die künftig den gesamten Weg bis zur Promotion begleitet, vollständig sein kann. Über das heiDOCS-Doktorandenportal – www.uni-heidelberg.de/universitaet/heidocs – im Bereich »Online-Promotionsakte« haben alle registrierten Doktoranden jederzeit Zugriff auf ihre persönlichen Daten.

TRILATERALE
PARTNERSCHAFTEN

(red.) Zwei internationale Forschungsprojekte von Wissenschaftlern der Universität Heidelberg werden von der VolkswagenStiftung mit insgesamt rund 460.000 Euro gefördert. Prof. Dr. Rainer Spurzem vom Astronomischen Rechen-Institut des Zentrums für Astronomie (ZAH) leitet ein Vorhaben, bei dem Computersimulationen Aufschluss über Schwarze Löcher in Galaxienkernen geben sollen. Beteiligt an dem Forschungsprojekt »Dynamical Mechanisms of Accretion in Galactic Nuclei« sind auch Wissenschaftler der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine sowie der Russischen Akademie der Wissenschaften. Prof. Dr. Tanja Penzer vom Historischen Seminar der Ruperto Carola untersucht Verbrechen an Zivilisten, die während des Zweiten Weltkrieges sowohl in den von den Deutschen besetzten als auch in den befreiten Gebieten der Sowjetunion verübt wurden. Unter ihrer Leitung arbeiten an dem Forschungsprojekt »Violence against Civilians on the Eastern Front of World War II« Historiker der Higher School of Economics in Moskau und der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine mit. Die beiden Anträge wurden im Rahmen der Ausschreibung »Trilaterale Partnerschaften« bewilligt. Vor dem Hintergrund des aktuellen Konfliktes zwischen der Ukraine, Russland und der Europäischen Union zielt das Förderprogramm darauf, Kooperationsvorhaben zwischen Wissenschaftlern aus diesen Ländern zu unterstützen.

VON DER EINGEBETTETEN
ZUR DEFEKTEN DEMOKRATIE

Politologen messen mit dem Transformationsindex BTI die Qualität von Demokratie und Marktwirtschaft

(mm) Ungarn, Polen, Türkei – diese Länder haben in den vergangenen Monaten mit politischen Entwicklungen auf sich aufmerksam gemacht, die in Deutschland als problematisch für eine Demokratie angesehen werden. Ob und inwieweit dort die Qualität der Demokratie tatsächlich abnimmt, das misst der Transformationsindex BTI, der eng mit dem Institut für Politikwissenschaft (IPW) der Ruperto Carola verbunden ist. Tatsächlich lautet eines der aktuellen Ergebnisse, »dass es zwar keine Krise der Demokratie im weltweiten Maßstab gibt, aber doch eine Stagnation der Demokratieentwicklung«, wie Prof. Dr. Aurel Croissant sagt. Der Politikwissenschaftler ist einer der Regionalkoordinatoren des Transformationsindex', den Wissenschaftler seit 1999 alle zwei Jahre im Auftrag der Bertelsmann Stiftung erstellen.

Der BTI lässt sich als Ranking der Qualität von Demokratie, Marktwirtschaft und politischer Gestaltungsleistung beschreiben. Ins Leben gerufen wurde er als Reaktion auf die Welle des Übergangs von Diktaturen zu Demokratien und vom planwirtschaftlichen zum marktwirtschaftlichen System, die es seit Mitte der 1970er Jahre und nach dem Ende des Ostblocks gab. »Der BTI misst die Strategien und Ergebnisse dieses Übergangs und untersucht dabei sowohl, wie solche Prozesse verlaufen und welche Ergebnisse sie haben, als auch, wie politische Entscheider und soziale Akteure solche Transformationsprozesse managen«, erklärt Aurel Croissant.

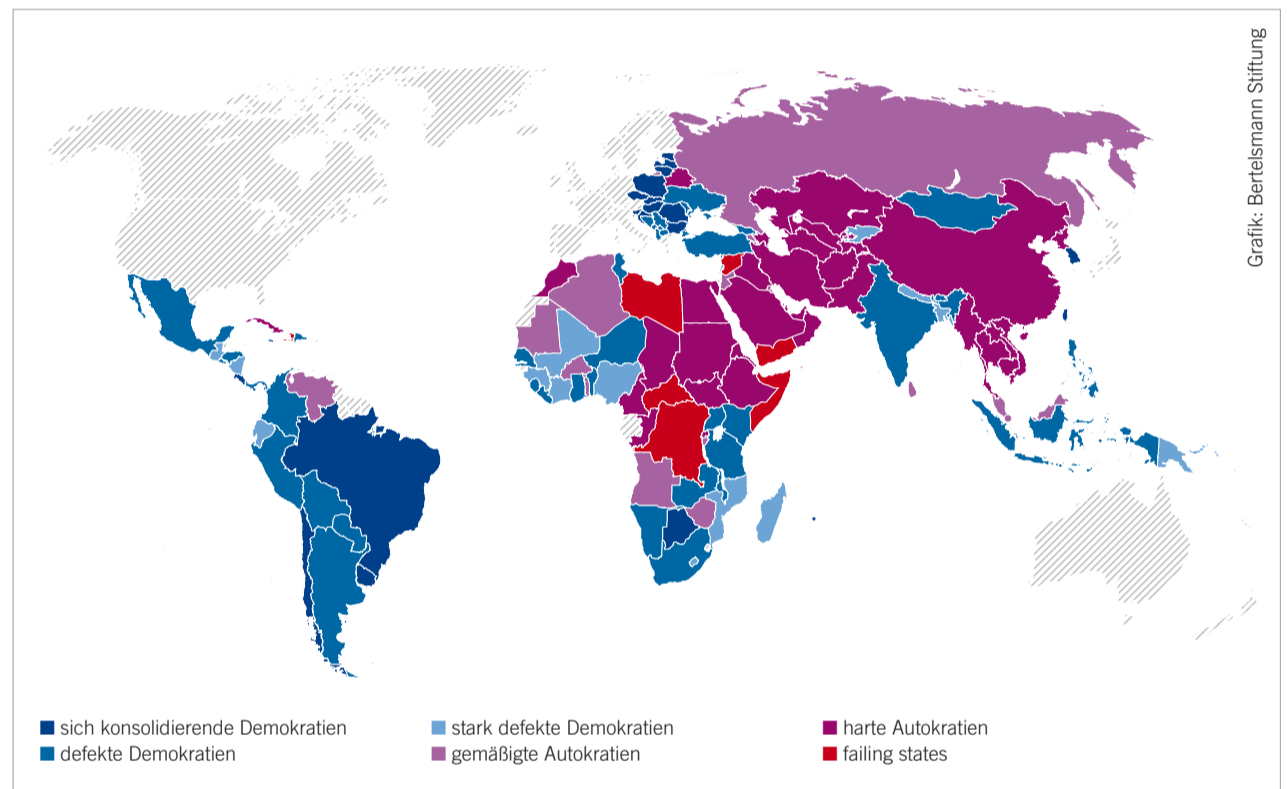
An der Entstehung des BTI war das IPW wesentlich beteiligt: Eine der wissenschaftlich prägenden Gründerfiguren war der damalige Heidelberger Politologe Prof. Dr. Wolfgang Merkel, dessen Konzept der »eingebetteten Demokratie« die Grundlage des BTI bildet. Aurel Croissant und sein

Heidelberger Kollege Dr. Peter Thiery wirken wie auch der frühere Heidelberger Politikwissenschaftler Prof. Dr. Uwe Wagschal ebenfalls seit der Gründung mit. Seit zwei Jahren liegt zudem die wissenschaftliche Begleitung des Gesamtprojekts bei Aurel Croissant und Peter Thiery. Inzwischen wird das Projekt in Heidelberg mit Angeboten für Forschungspraktika und Hiwi-Stellen auch für die forschungsorientierte Lehre genutzt.

ein vergleichbares Verständnis der Untersuchungskriterien haben, und die Vergleichbarkeit der Daten zwischen Ländern und Regionen koordinieren. Aurel Croissant ist als Regionalkoordinator zuständig für Asien und Ozeanien, Peter Thiery für Lateinamerika und die Karibik. Zudem gibt es einen wissenschaftlichen Beirat.

Grundlage der Untersuchungen ist das Konzept der »eingebetteten Demokratie«

Das bildet der BTI mit seinem ausdifferenzierten Instrumentarium sehr gut ab.« Die Nutzer der BTI-Daten sind neben Wissenschaftlern vor allem gesellschaftliche und politische Entscheider wie Ministerien oder politische Stiftungen und Organisationen. So ist der Index beispielsweise offizielles Messinstrument der G7 zur Evaluation gesellschaftlichen Fortschritts in den arabischen Umbruchländern oder der Bundesregierung zur Bewertung ihrer Part-



Zurzeit werden 129 Länder untersucht. Die Daten für jedes Land erheben jeweils zwei Experten. Dazu kommen sieben Regionalkoordinatoren, die diese Experten aussuchen, sie mit dem Instrumentarium vertraut machen, sicherstellen, dass diese

beziehungsweise deren Gegenstück, die »defekte Demokratie«. »Diesem Konzept liegt das Verständnis zugrunde, dass sich Demokratie nicht auf Wahlen reduziert, sondern dass auch politische und bürgerliche Freiheitsrechte, Rechtsstaatlichkeit, eine Kontrolle der Verfassung und vor allem die Kontrolle der politischen Agenda durch die tatsächlich Gewählten dazugehören«, erklärt Aurel Croissant. »In defekten Demokratien sind zwar wesentliche Merkmale einer Demokratie erfüllt, aber einzelne Bereiche sind eingeschränkt – beispielsweise weil das Militär die politische Entscheidungskompetenz der gewählten Regierung begrenzt oder weil der Rechtsstaat wegen Korruption nicht richtig funktioniert.« Croissant verweist dabei nicht nur auf Beispiele wie Sri Lanka, wo bis vor wenigen Jahren ein Bürgerkrieg im Norden des Landes politische Freiheitsrechte einschränkte. »Wir sehen das beispielsweise auch in Ungarn, wo eine gewählte Regierung Kontrollgewalten außer Kraft setzt – oder in der Türkei, wo es interessanterweise eine gegenläufige Entwicklung gibt: Unter Präsident Erdogan ist das Militär, das lange Zeit starken Einfluss auf den politischen Prozess hatte, keine politische Vetomacht mehr, was demokratiethoretisch zunächst einmal ein Gewinn ist. Das geht allerdings einher mit einer Abnahme der demokratischen Qualität in anderen Teilbereichen, etwa bei der Presse- oder Versammlungsfreiheit.

nerländer. Auch Organisationen wie Transparency International oder die Weltbank nutzen die Daten für ihre Untersuchungen. Im Februar erschien die neueste Ausgabe, die den Datenstand zum Jahresbeginn 2015 dokumentiert. Zusammengefasst liefert sie folgende Erkenntnisse: Im globalen Maßstab sind in den letzten 15 Jahren bei der wirtschaftlichen Transformation deutlichere Erfolge zu erkennen als bei der demokratischen Entwicklung. Die afrikanischen Länder haben trotz teilweise beeindruckender Wachstumsraten die Entwicklung hin zu einer wirklich ausdifferenzierten Marktwirtschaft nicht geschafft. Die Hoffnungen des »Arabischen Frühlings« auf mehr Demokratie blieben nicht nur unerfüllt, in den meisten Ländern der Region hat sich die Lage sogar verschlechtert. Und viele osteuropäische Demokratien geraten jetzt in eine Krise, die häufig mit Rechts- wie auch Linkspopulismus zusammenhängt. »Ob das demokratiethoretisch auf lange Sicht problematisch oder eher ein Korrektiv für Fehlentwicklungen ist, die die populistischen Bewegungen artikulieren, kann man jetzt noch nicht sagen – das müssen wir abwarten«, erklärt Aurel Croissant.

Der Transformation Index BTI 2016 ist für 20 Euro unter www.bertelsmann-stiftung.de/publikationen/publikation/did/transformation-index-bti-2016 erhältlich.

»Der Campus hat mit den Marsilius-Arkaden einen weiteren wichtigen Gesichtszug erhalten, der das Leben und den Wissenschaftsbetrieb im Neuenheimer Feld weiter befördern wird«



Blick auf das Gesamtensemble: die Marsilius-Arkaden. Foto: Wolfgang Steche, Heidelberg



INSPIRIERENDER ORT FÜR DIE WISSENSCHAFT

Marsilius-Arkaden auf dem Campus Im Neuenheimer Feld feierlich eröffnet

(red.) »Die Wissenschaft hat hier einen inspirierenden Ort gefunden.« Das betonte der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, während des Festaktes, mit dem die Marsilius-Arkaden auf dem Campus Im Neuenheimer Feld offiziell ihrer Bestimmung übergeben wurden.

Das markante Gebäudeensemble mit drei Turmbauten direkt am Neckarufer bietet auf insgesamt 20.000 Quadratmetern Fläche vor allem Räume für wissenschaftliche Arbeit und klinische Forschung. So hat hier das Marsilius-Kolleg der Ruperto Carola sein neues Domizil gefunden. Bauherr und Projektentwickler Andreas Epple sprach mit Blick auf die Realisierung dieses komplexen Bauvorhabens von einer »herausfordernden Aufgabe«, deren Umsetzung in gemeinsamer Anstrengung aller Partner glücklich gelungen sei.

Die Marsilius-Arkaden – das Projekt ist aus einem europaweit ausgeschriebenen Investoren- und Architektenwettbewerb der universitätsnahen Stiftung Unterländer Studienfonds hervorgegangen – besteht aus drei Gebäudeteilen. Ein Großteil der Flächen

des Gesamtkomplexes in West- und Süd-Turm sind für das Universitätsklinikum und die Medizinische Fakultät Heidelberg vorgesehen, wobei der westliche Turm bis in das 13. Obergeschoss Büroflächen für Wissenschaftler beherbergt, während der südliche Turm mit zehn Geschossen vor allem Personalwohnungen und Appartements für das Klinikum umfasst. Das Marsilius-Kolleg befindet sich im nördlichen, ebenfalls zehngeschossigen Turm, dem Marsilius-Turm; hinzu kommen Gäste- und Studierendenwohnungen sowie weitere Klinikums-Räume, die für das Zentrum für Informations- und Medizintechnik geschaffen wurden. In den »Sockelbau« von Nord- und Süd-Turm ist unter anderem auch das ökumenische Zentrum der Evangelischen und der Katholischen Kirche eingezogen. Rund 60 Millionen Euro hat Unternehmer Andreas Epple in den im Oktober 2013 begonnenen Bau investiert.

Symbolischer Umzug mit Schiffsfahrt
Wie Rektor Bernhard Eitel während der Festveranstaltung Anfang April hervorhob, hat der Campus mit den Marsilius-Arkaden einen weiteren wichtigen Gesichtszug erhalten, der »das Leben und den Wissen-

schaftsbetrieb im Neuenheimer Feld weiter befördern wird«. Sein großer Dank galt Andreas Epple, ohne dessen Geduld und Verbundenheit mit der Universität – Epple ist Ehrensator der Ruperto Carola – das ehrgeizige Vorhaben nicht gelungen wäre. Für die beiden Direktoren des Marsilius-Kollegs, Prof. Dr. Thomas Rausch und Prof. Dr. Bernd Schneidmüller, bieten die neuen Räumlichkeiten neue Optionen für die

Arbeit des Kollegs. »Wir sind hier jetzt das öffentliche Schaufenster der Universität. Jeder kann hereinschauen, und wir wollen auch sichtbar werden«, sagte Bernd Schneidmüller bei der Eröffnungsveranstaltung. Der Umzug vom bisherigen Sitz des Kollegs, dem Haus Buhl in der Heidelberger Altstadt, wurde symbolisch mit einer Schiffsfahrt vollzogen.



Rektor Bernhard Eitel mit den beiden Marsilius-Kolleg-Direktoren Thomas Rausch und Bernd Schneidmüller bei der Eröffnungsveranstaltung (v.r.n.l.). Fotos: Schwerdt

PLANFESTSTELLUNG AUFGEHOBEN

Universität begrüßt Klarstellung des Gerichts zur Straßenbahn auf dem Campus Im Neuenheimer Feld

(red.) Der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg in Mannheim hat den Planfeststellungsbeschluss des Regierungspräsidiums Karlsruhe für eine Straßenbahn-Trasse auf dem Campus Im Neuenheimer Feld aufgehoben.

Das Gericht begründet seine am 11. Mai bekannt gegebene Entscheidung damit, dass insbesondere die Belange der Universität, von nachteiligen Wirkungen des Straßenbahnvorhabens in ihrer grundrechtlich geschützten Forschungsfreiheit verschont zu bleiben, bei der Abwägung unzureichend berücksichtigt worden seien. Die Universität Heidelberg begrüßt diese Klarstellung und den Verweis des Gerichts

darauf, dass der nach wie vor wirksame Bebauungsplan in diesem Sondergebiet für die Wissenschaft keine öffentlichen Verkehrsflächen vorsieht. Für ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit ist es von größter Bedeutung, dass mit dieser Gerichtsentscheid die zu erwartenden erheblichen Beeinträchtigungen des Forschungsbetriebs sowie weitreichende Gefährdungen für die weitere Entwicklung des Wissenschaftsstandortes abgewendet worden sind. Das betrifft Belastungen zum Beispiel durch Erschütterungen und elektromagnetische Emissionen auf den Kernflächen – ebenso wie eine Trassenführung, die den Campus zerschneidet und damit ebenfalls erhebliche Einschränkungen nach sich zieht.

Die Universität betont nach wie vor, dass sie das Projekt Straßenbahn Im Neuenheimer Feld keinesfalls grundsätzlich ablehnt. Ihre Einwände richteten sich nicht gegen die Realisierung an sich, sondern gegen die geplante Führung und Ausgestaltung der Trasse, wie sie in dem jetzt aufgehobenen Planfeststellungsbeschluss vorgesehen war. Um Beeinträchtigungen des laufenden Forschungsbetriebs zu vermeiden und Entwicklungsmöglichkeiten des Forschungs- und Wissenschaftsstandortes zu erhalten, sollte eine Straßenbahn von der Kopfklinik an über die Alternativtrasse südlich des Klausenpfades geführt werden.

ZUR INTEGRATION VON FLÜCHTLINGEN

Projekt der Heidelberg School of Education:
Lehramtsstudierende übernehmen Patenschaften

PROGRAMM »PLACE AKTUELL«

Das Programm PLACE – Partizipation langfristig absichern, Chancen erweitern – ist ein Vorhaben der Heidelberg School of Education, das vom Land Baden-Württemberg im Rahmen des Förderprogramms »Lehrerbildung in Baden-Württemberg« bis zum 30. September 2020 gefördert wird. Innerhalb des Programms »PLACE aktuell« konnten Lehrende und Studierende der Universität Heidelberg und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg in einem kompetitiven Verfahren Fördermittel für Projekte einwerben, in denen aktuelle gesellschaftspolitische Themen im Vordergrund stehen. In der ersten Förderphase im Sommersemester 2016 werden sieben Projekte gefördert, die sich mit Beiträgen des Bildungssystems und der Lehrerbildung zur aktuellen politischen Situation rund um die Phänomene Verfolgung, Vertreibung, Flucht, Migration und Asylsuche beschäftigen.
Internet: <https://hse-heidelberg.de>

(mm) Die erfolgreiche Integration schulpflichtiger Geflüchteter in das deutsche Bildungssystem stellt eine der großen gesellschaftlichen Aufgaben der kommenden Jahre dar. Auf die Förderung von Kindern und Jugendlichen, die noch wenig oder gar kein Deutsch verstehen und teilweise mit anderen Schriftsystemen alphabetisiert wurden, sind viele Lehrerinnen und Lehrer nicht vorbereitet. Hier setzt ein aktuelles Projekt der Heidelberg School of Education (HSE) an: Es soll Lehramtsstudierende der Universität und der Pädagogischen Hochschule fit machen für die sprachliche Förderung und pädagogische Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund – und hilft bereits jetzt ganz konkret bei der aktuellen Eingliederung von Geflüchteten in das Heidelberger Schulleben.

Zentraler Bestandteil des Projekts für angehende Lehrer aller Fachrichtungen sind Sprachtandems, bei denen Studierende für ein Semester eine Förderpatenschaft für einen jungen Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund an einer Heidelberger Schule übernehmen. Diese Idee setzt Prof. Dr. Ingrid Dietrich vom Institut für Bildungswissenschaft bereits seit dem Sommersemester 2014 mit einem Seminar um, das Sprachtandems anbietet und begleitend Lehrkompetenzen im sprachdidaktischen und interkulturellen Bereich vermittelt. Die von Ingrid Dietrich betreuten Sprachtandems bilden den Kern des aktuellen HSE-Projekts, dazu kommen Lehreinheiten zur Vermittlung von Deutsch als Zweitsprache, zur Lernbegleitung sowie zu traumapädagogischen Gesichtspunkten. Beteiligt sind Lehrende der Institute für Bildungswissenschaft und für Deutsch als Fremdsprachenphilologie sowie der Pädagogischen Hochschule.

Schüler und Studierende profitieren
Gefördert werden Schülerinnen und Schüler in Vorbereitungsklassen an der Geschwister-Scholl-Schule und der Julius-Springer-Schule. Von den Sprachtandems können dabei Schüler und Studierende gleichermaßen profitieren: »Mir hat diese Unterstützung sehr geholfen«, sagt beispielsweise Abdulghafar Nurzaei. Der heute 18-jährige Afghane, der Ende 2014 mit seiner Familie nach Heidelberg kam, wurde auf Vermittlung von Ingrid Dietrich in die Vorbereitungsklasse aufgenommen, die seine beiden jüngeren Brüder besuchten. Alle drei Brüder bekamen Sprachpaten, und obwohl sie zunächst noch die lateinische Schrift lernen mussten, machten sie so gute Fortschritte, dass sie inzwischen wegen ihrer sehr guten Leistungen Schülerstipendien einer Stiftung erhielten.

Im Rahmen seines Sprachtandems traf sich Abdulghafar zweimal pro Woche mit seinem studentischen Paten, um gemeinsam mit ihm zu üben. »Da habe ich manches besser verstanden als in der Vorbereitungsklasse«, erzählt er. Die beiden kamen so gut miteinander aus, dass sie auch nach dem Ende des Seminars noch ein zweites

Semester gemeinsam lernten – und das sehr erfolgreich, denn Abdulghafar macht gerade seinen Hauptschulabschluss. »Die Texte, mit denen man dafür umgehen muss, gehen weit über umgangssprachliche Kenntnisse hinaus. Dass Abdulghafar das nach eineinhalb Jahren schafft, ist ein großer Erfolg!«, betont Ingrid Dietrich. Abdulghafar will weiter lernen, das Abitur machen und anschließend Maschinenbau studieren.

Positive Entwicklung mitverfolgen

Ähnliche Erfahrungen hat die Lehramtsstudentin Sissy Geider gemacht, die als Sprachpatin tätig war und nun Tutorin im HSE-Projekt ist. Auch sie übte über das Semester hinaus weiter mit ihren Förderkindern und kann deren positive Entwicklung nun mitverfolgen. Gleich zu Beginn ihrer Arbeit mit den Kindern bemerkte sie, dass der von ihr aufgestellte Förderplan nicht funktionieren konnte und sie viel kleinschrittiger vorgehen musste. »Ich habe gelernt, mich auf die Bedürfnisse der Lerner einzustellen und auch meine Lehrmaterialien individuell anzupassen und flexibel in den Unterricht einzubringen«, erzählt sie. Inzwischen verfügt sie nicht nur über das notwendige Wissen zu Struktur und Grammatik der deutschen Sprache, das sie zur Vermittlung des Deutschen als Zweitsprache braucht, sondern auch über die entsprechende Fachdidaktik. Das aktuelle HSE-Projekt bietet den Teilnehmern zusätzlich die Möglichkeit zur Evaluierung und Reflexion der eigenen Lernerfolge und Fähigkeiten, was Sissy Geider für den Lernprozess aus eigener Erfahrung für sehr wichtig hält.

Im Rahmen des Programms »PLACE aktuell« ist das Projekt zur sprachlichen Förderung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen zunächst auf das laufende Sommersemester begrenzt. Allerdings soll die Heidelberger Lehramtsausbildung verpflichtend ein Modul »Deutsch als Zweitsprache« (DaZ) erhalten. »Dabei geht es aber um eine bessere Förderung von Migrantenkindern generell, nicht nur von Flüchtlingskindern, die aktuell ohne Deutschkenntnisse zu uns kommen«, erklärt Juniorprofessor Dr. Giulio Pagonis vom Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie. Während Flüchtlingskinder »Seiteneinsteiger« in die deutsche Sprache und das deutsche Bildungssystem seien, nehme das in die Lehrerbildung implementierte DaZ-Modul in Deutschland aufgewachsene Kinder mit Migrationshintergrund in den Blick, die teilweise fließend Deutsch sprächen – aber dennoch im Bildungsbereich hinterherhinken. »Dieses Phänomen hat Gründe im sprachlichen Bereich, die unabhängig von Intelligenz und sozioökonomischem Status dieser Kinder sind«, sagt Giulio Pagonis. »Hier wollen wir ansetzen, indem wir die künftigen Lehrer aller Fächer mit grundlegenden Kenntnissen im Bereich Deutsch als Zweitsprache ausstatten und sie so für einen sprachsensiblen Umgang im Fachunterricht qualifizieren.«



Julia Han Noll studiert Molekulare Biotechnologie. Foto: Universität Heidelberg

DEUTSCHLAND-STIPENDIUM

Neben guten Noten ist auch besonderes Engagement gefragt

(of) Studierende an der Universität Heidelberg können sich um eine Vielzahl von Stipendien bewerben. Welche Voraussetzungen dafür jeweils nötig sind und welche Leistungen geboten werden, ist Thema einer neuen Unispiegel-Serie, in der wir in loser Folge Heidelberger Studierende vorstellen. Den Auftakt macht die Masterstudentin Julia Han Noll, die mit einem Deutschlandstipendium gefördert wird.

Zur Person

»Ich studiere im zweiten Masterfachsemester Molekulare Biotechnologie, zuvor habe ich bereits ein Bachelorstudium in der gleichen Fachrichtung an der Universität Heidelberg absolviert. Nachdem ich zunächst viele Forschungsbereiche kennengelernt habe, liegt der Schwerpunkt meiner Interessen derzeit in der Immunologie, besonders in der Tumorummunologie mit dem Schwerpunkt Immuntherapie. Mich interessiert also vor allem die medizinische Forschung und speziell die Frage, wie man das eigene Immunsystem nutzen kann, um Krankheiten wie Krebs zu bekämpfen. Mein Ziel ist es, nach meinem Masterstudium noch eine Doktorarbeit anzuschließen.«

Das Deutschlandstipendium

»Das Deutschlandstipendium erhalte ich seit 2013. Neben meinen Leistungen im Studium war sicherlich mein Engagement in der Fachschaft entscheidend für die Auswahl. Ich engagiere mich dort bereits seit Beginn meines Studiums und bin mittlerweile studentisches Mitglied des Fakultätsrats sowie auch Mitglied in der Studienkommission für Molekulare Biotechnologie. Das Studium auf diese Weise mitzugestalten, finde ich sehr spannend.«

Besonderheiten

»Das Deutschlandstipendium wird zur Hälfte von privaten Förderern unterstützt.

So wurde ich in meinem Bachelorstudium von der Firma Merck gefördert und erhielt in diesem Zusammenhang zum Beispiel regelmäßig Angebote zur Teilnahme an Weiterbildungsseminaren und anderen Veranstaltungen, die ich zum Teil auch genutzt habe. Im Masterstudium werde ich derzeit von der Bayer Science and Education Foundation unterstützt. Sehr schön ist auch die jährliche Stipendienfeier, bei der man die anderen Stipendiaten und die Förderer näher kennenlernen kann.«

Daten & Fakten

Das bundesweite Programm »Deutschlandstipendium«, das vor fünf Jahren ins Leben gerufen wurde, richtet sich an Studierende aller Fachrichtungen und aller Nationalitäten. Die monatliche Förderung von 300 Euro pro Stipendium, die in der Regel für zunächst zwei Semester bewilligt wird, basiert zur Hälfte auf den von der Universität eingeworbenen privaten Stipendienmitteln. Die andere Hälfte der jährlichen Gesamtsumme von 3.600 Euro steuert der Bund bei. Zu den Förderern des Deutschlandstipendiums an der Ruperto Carola zählen unter anderem BASF, die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg, die Karl Schlecht Stiftung, Santander Universitäten, SAP, die Sparkasse Heidelberg und der Unternehmer Dr. Hans-Peter Wild. Hinzu kommen weitere Unternehmen, Stiftungen und private Förderer. Ziel ist es, Stipendiaten bis zum Ende ihres Studiums zu unterstützen.

Bewerbung

Für die nächste Förderrunde zum Wintersemester 2016/2017 ist eine Bewerbung in der Zeit vom 15. Juli bis 31. August 2016 möglich. Ausführliche Informationen im Internet unter: www.uni-heidelberg.de/deutschlandstipendium

**BIOTECHNOLOGIE:
STUDENT AUSGEZEICHNET**

(red.) Der Doktorand Sebastian Hauke wird für hervorragende Gesamtleistungen im Studium und seine Abschlussarbeit mit dem Studentenpreis der Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie (DECHEMA) ausgezeichnet. Die DECHEMA vergibt den Preis jährlich an Absolventen von Masterstudiengängen der Fachrichtungen Biotechnologie, Technische Chemie sowie Chemische Verfahrenstechnik oder Chemieingenieurwesen. Sebastian Hauke hat sein Studium der Molekularen Biotechnologie an der Universität Heidelberg 2015 abgeschlossen. Seine Masterarbeit beschäftigt sich mit der selektiven Markierung von Proteinen in lebenden Zellen mithilfe von sogenannten permeablen Fluorophor-Konjugaten, die Mikroskopieexperimente ohne Auflösungsbegrenzung ermöglichen. Mittlerweile arbeitet Sebastian Hauke an einer Dissertation im Rahmen des Promotionsprogramms der Fakultät für Biowissenschaften am European Molecular Biology Laboratory (EMBL) in Heidelberg. Der Preis umfasst eine zweijährige DECHEMA-Mitgliedschaft sowie die Einladung zu zwei Tagungen. Die Preisverleihung findet Mitte September in Aachen statt.

**SEMESTERPREIS
KUNSTGESCHICHTE**

(red.) Der vom Verein zur Förderung von Lehre und Forschung am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg gestiftete Semesterpreis für den besten Bachelorabschluss wurde an Sarah Nadia Khouri vergeben. Die mit 250 Euro dotierte Auszeichnung gilt ihrer Abschlussarbeit mit dem Titel »Bau – Überbau – Poesie? Goethes Gedanken zur Baukunst zwischen Theorie und schriftstellerischer Praxis«. Den mit 500 Euro dotierten Semesterpreis für den besten Masterabschluss erhielt Robert Madaric. Das Institut würdigt damit seine Abschlussarbeit zum Thema »Die Scuola Levantina in Venedig: Synagogenbau im Kontext der venezianischen Kunst und Kultur des 17. Jahrhunderts«.

FORSCHUNG VOM ERSTEN SEMESTER AN

Dorothea Kaufmann hat den Ars legendi-Fakultätenpreis für ihr Lehrkonzept »MoBi4all« erhalten

(of) Für exzellente Hochschullehre in der Kategorie Biowissenschaften ist Dr. Dorothea Kaufmann vom Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie (IPMB) mit dem Ars legendi-Fakultätenpreis Mathematik und Naturwissenschaften ausgezeichnet worden. Vergeben wird der mit 5.000 Euro dotierte Preis vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

»MoBi4all« heißt das ausgezeichnete Konzept, zur Anwendung kommt es, wie der Name schon andeutet, im Bachelor- und im Masterstudiengang »Molekulare Biotechnologie« der Universität Heidelberg. Das Angebot besteht aus frühester Forschungsorientierung, einer Vielzahl unterschiedlicher Veranstaltungen sowie sogenanntem peer-based learning. Damit soll die studentische Selbstverantwortung gestärkt werden. So gibt es neben einem Mentorenprogramm, in dessen Rahmen jedem Erstsemester-Studenten erfahrene Studierende als persönliche Ansprechpartner zur Seite gestellt werden, auch ein Multiplikatorenprogramm. Dabei geben Teilnehmer – beispielsweise eines Seminars zum Thema wissenschaftliches Schreiben – ihr erworbenes Wissen anschließend in eigenen Kurz-Seminaren an ihre Kommilitonen weiter.

»Dass unser Konzept so gut funktioniert, liegt nicht zuletzt daran, dass sich meine Studierenden aktiv in den Gestaltungsprozess einklinken«, lobt Dorothea Kaufmann deren Engagement. Im Seminar »Master-4Bachelor« berichten Masterstudierende von Auslandsaufenthalten oder aus Forschungsprojekten, an denen sie beteiligt



Freuen sich gemeinsam über die Auszeichnung mit dem Ars legendi-Fakultätenpreis: Dorothea Kaufmann mit ihren Studierenden. Foto: privat

sind. Eine der tragenden Säulen von »MoBi-4all« bildet die Vortragsreihe »Frontiers in Molecular Biotechnology – Aus dem Lehrbuch ins Labor«, in der etablierte Forscherinnen und Forscher über ihre Arbeit berichten. Vermittelt werden den Studierenden damit nicht nur spannende Einblicke in Fachgebiete und aktuelle Forschungsergebnisse, sondern sie erhalten gleichzeitig auch einen Eindruck vom Wissenschaftler-Alltag und können erste Kontakte in die wissenschaftliche Welt außerhalb des Studienalltags aufbauen. »Kürzlich hatten wir einen Professor zu Gast, der ganz bewusst auch

über Misserfolge gesprochen hat. Damit wollte er demonstrieren, dass zu einer akademischen Laufbahn auch Hindernisse gehören, die bewältigt werden müssen«, erläutert Dorothea Kaufmann, die als Studienkoordinatorin und Dozentin für die Studiengänge Pharmazie und Molekulare Biotechnologie am IPMB tätig ist.

Mit der Auszeichnung, so betont die Preisträgerin, sei auch der maßgebliche Beitrag der Abteilung Schlüsselqualifikationen der Ruperto Carola sowie das Förderprogramm »Willkommen in der

Wissenschaft« gewürdigt worden: »Ohne diese Faktoren hätte ich weder die Kompetenz noch die finanziellen Möglichkeiten gehabt, die entsprechenden Inhalte und Formate umzusetzen.« Die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist für Dorothea Kaufmann, die auch für die Einrichtung von Lehrprofessuren plädiert, ein ganz besonderes Anliegen: »Gute Lehre lohnt sich«, sagte die Heidelberger Wissenschaftlerin dann auch bei der Entgegennahme des Ars legendi-Fakultätenpreises.

BEWÄHRTE KONZEPTE WEITERENTWICKELT

Christoph Nikendei wurde mit Ars legendi-Fakultätenpreis für exzellente medizinische Lehre ausgezeichnet

(red.) Von Tutorenprogrammen für Studierende der Medizin bis zu deutschlandweit begehrten Nachschlagewerken für Prüfung und Praxis: Mit dem Ars legendi-Fakultätenpreis für exzellente medizinische Lehre ist Privatdozent Dr. Christoph Nikendei vom Universitätsklinikum Heidelberg ausgezeichnet worden. Er teilt sich die mit 30.000 Euro dotierte Auszeichnung, die vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und dem Medizinischen Fakultätentag MFT vergeben wird, mit Dr. Thomas Rothhoff vom Universitätsklinikum Düsseldorf.

Seit 2001 engagiert sich Christoph Nikendei im Rahmen des Heidelberger Modellstudiengangs HeiCuMed in der Lehre. Das Rad neu erfunden habe er zwar nicht, so der Leitende Oberarzt der Universitätsklinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik Heidelberg: »Aber es ist wichtig, kontinuierlich zu prüfen, was man noch verbessern kann, wo Bedarf an neuen Konzepten besteht, und das dann anzugehen.«

Besonders am Herzen liegt Christoph Nikendei das tutorengeleitete Lernen, bei dem weiter fortgeschrittene Studenten andere Studierende unterrichten. Denn davon profitieren beide Seiten, die Studierenden ebenso wie die speziell geschulten Tutoren. Entsprechende Lehrangebote gibt es schon länger in den präklinischen Fächern, im Skills Lab, in dem die Studierenden klinisch-praktische Fertigkeiten



Christoph Nikendei (links) beim Tutoren-Training. Geübt wird die Vermittlung klinischer Prozeduren – hier eine sogenannte Pleurapunktion. Foto: Universitätsklinikum Heidelberg

lernen, oder in Form von Reanimations-Workshops. Neu und von Christoph Nikendei entwickelt ist ein Tutorium zur Stressprävention und -bewältigung während des Medizinstudiums. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte und Ethik in der Medizin entstand auch ein Tutorium speziell für ausländische Studenten. Diese brauchen meist länger für ihren Abschluss und schneiden in Prüfungen schlechter ab, wie der Heidelberger Mediziner in einer wissenschaftlichen Auswertung zeigen konnte. Auch hier helfen Tutoren bei typischen Problemen

und bei der Prüfungsvorbereitung, damit gute Leistungen nicht an Verständigungsschwierigkeiten scheitern.

Verunsicherungen bei angehenden Ärzten soll das von Christoph Nikendei zusammen mit seiner chirurgischen Kollegin Anna-Katharina Stadler geleitete Projekt »Heidelberger Klinische Standards« abbauen. Ziel ist es, fächerübergreifende Standards zunächst für körperliche Untersuchungstechniken oder grundlegende Prozeduren zu entwickeln, die in jeder medizinischen Fachdisziplin relevant sind. »Blutabnehmen beispielsweise wird überall gebraucht, aber in x Varianten durchgeführt. Ein definiertes Standardvorgehen gibt den Studierenden Sicherheit, sowohl für die Prüfung als auch bei ihren ersten Begegnungen mit Patienten«, so Nikendei. In den bereits erschienenen Nachschlagewerken »Heidelberger Standarduntersuchung« und »Heidelberger Standardprozeduren« finden sich unter den jeweiligen Stichworten neben einer genauen Schritt-für-Schritt-Anleitung viele nützliche Informationen und Tipps – zum Beispiel zur Patientenaufklärung oder zum sterilen Arbeiten. Ergänzend gibt es passende Lehrfilme im Internet. Mittlerweile stoßen die Leitfäden auch an anderen deutschen Universitäten auf großes Interesse: Mehr als 60.000 Exemplare wurden bisher verteilt. Das nächste Werk ist bereits in Arbeit und wird sich komplexen Prozeduren wie der Geburtseinleitung oder auch operativen Eingriffen widmen.

RUPERTO CAROLA
SOMMERBALL



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

DIE UNIVERSITÄT

SWINGT

SAMSTAG, 16. JULI 2016 AB 19 UHR
NEUE UNIVERSITÄT

AB 23 UHR SATURDAY NIGHT FEVER
MIT DEM

Informationen und Karten unter
www.uni-heidelberg.de/sommerball



StudierendenRat
der Universität Heidelberg

TÄUSCHEND ECHT!

Ausstellung in der Universitätsbibliothek widmet sich dem Phänomen Kunstfälschung

SOMMERLICHER OPERNABEND

(red.) Zum Abschluss des Semesters veranstaltet das Collegium Musicum der Universität Heidelberg zwei besondere Konzerte: Es erklingen die schönsten Opernchöre, Arien und Ouvertüren von Giuseppe Verdi, Richard Wagner, Georges Bizet, Otto Nicolai, Antonin Dvořák, Pietro Mascagni und Ruggero Leoncavallo. Als Solisten für die beiden festlichen Opernabende Ende Juli konnten die Sopranistin Irina Simmes (Foto: privat) und der Bariton Ipcá Ramanovic (Foto: Theater und Orchester Heidelberg) gewonnen werden. Die beiden gehören zum festen Ensemble des Theaters und Orchesters Heidelberg, mit dem das Collegium Musicum seit Jahren kooperiert. Die musikalische Leitung der beiden Konzerte, an denen rund 200 Musiker mitwirken werden, übernimmt Universitätsmusikdirektor Michael Sekulla. Die beiden Veranstaltungen in der Aula der Neuen Universität finden am Samstag, 23. Juli (Beginn: 20 Uhr), sowie am Sonntag, 24. Juli (Beginn: 18 Uhr), statt. Die Eintrittskarten sind zum Preis von 16 Euro (ermäßigt 8 Euro) im Vorverkauf (zzgl. Vorverkaufsgebühr) bei Dürninger GmbH – Zigarren Grimm (Sofienstraße 11), im Unishop der Universität Heidelberg in der Augustinergasse 2 sowie jeweils an der Abendkasse erhältlich. Weitere Infos: www.collegium-musicum.uni-hd.de



Ipcá Ramanovic



Irina Simmes

(of) Mit der vielfältigen Rolle von Büchern bei Fälschungen insbesondere im Bereich der Kunst beschäftigt sich eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek. Kuratiert wird die Schau von dem Heidelberger Kunsthistoriker Prof. Dr. Henry Keazor, der bereits seit Jahren zum Phänomen der Kunstfälschung forscht.

Fälschungen und Bücher haben mehr miteinander zu tun, als man gemeinhin denken könnte. Naheliegender und nicht weiter erstaunlich ist, dass Fälscher Bücher konsultieren, um daraus Vorlagen für ihre Fälschungen zu gewinnen und sich das notwendige Wissen zu deren Herstellung anzueignen. Gefälschte Kunstwerke werden sodann nicht selten mithilfe von Büchern im Kunsthandel lanciert – etwa mit Werkkatalogen, die auf ganz unterschiedliche Weise zu Täuschungszwecken manipuliert sein können. Und es gibt Fälle, in denen historische Bücher die eigentliche Fälschung darstellen. So tauchte 2005 in einem New Yorker Antiquariat ein Exemplar der astronomischen Abhandlung »Sidereus Nuncius« von Galileo Galilei auf, in dem die Mond-Ansichten nicht – wie in den anderen überlieferten Exemplaren – gedruckt, sondern von Hand gezeichnet waren. Ein Forscherteam vermutete, dass die Zeichnungen von Galilei stammen. Sieben Jahre nach der Entdeckung wurde der Band jedoch als Fälschung entlarvt.

Bei der Enttarnung von Fälschungen spielen Bücher ebenfalls eine wichtige Rolle, wenn es etwa darum geht, die wissenschaftlichen Ergebnisse solcher Untersuchungen zu veröffentlichen. Doch auch so mancher Fälscher setzt nach Aufwiegen seines Betrugs noch einmal auf das Medium Buch, um seine eigene Geschichte in biografischer Form zu vermarkten. »Dahinter steht die öffentliche Faszination für die Figur des Fälschers, die zwischen Bewunderung und Verachtung changiert. Sie lässt sich auch in Beziehung setzen zu einer seit dem



In der Schreibmaschine steckt eine Picasso-Fälschung aus dem Fälschermuseum in Wien. Sie stammt von dem ungarischen Maler und Kunstfälscher Elmyr de Hory. Das Motiv ziert das Plakat zur Ausstellung. Foto und Montage: Susann Henker

19. Jahrhundert bestehenden Roman- und Erzähltradition, in deren Mittelpunkt Fälscher stehen«, erläutert Henry Keazor vom Institut für Europäische Kunstgeschichte, der im vergangenen Jahr unter dem Titel »Täuschend echt!« eine Geschichte der Kunstfälschung veröffentlicht hat.

Die Ausstellung »FAKE – Fälschungen, wie sie im Buche stehen«, die bis Anfang des kommenden Jahres in der Universitätsbibliothek gezeigt wird, thematisiert und dokumentiert in fünf Teilen diese und weitere Aspekte. Der Bogen reicht von gefälschten Cranach-Gemälden bis zu einer

fälschten Autobiografie des Unternehmers und Flugzeugpioniers Howard Hughes. Erstmals in der Öffentlichkeit gezeigt wird im Rahmen der Ausstellung das gefälschte Exemplar von Galileo Galileis »Sidereus Nuncius«. Zu den Gemäldefälschungen von Wolfgang Beltracchi, die in der Ausstellung zu sehen sind, gehören Werke von Heinrich Campendonk und Johannes Molzahn. Beltracchi hatte vor allem Künstler des 20. Jahrhunderts ins Visier genommen. Dabei gelangten Fälschungen etwa von verschollenen Originalen in den Kunsthandel, aber auch von Beltracchi mehr oder weniger »erfundene« Werke bekannter Künstler. In der Ausstellung wird erstmals auch ein direkter Vergleich ermöglicht, indem Original und Fälschung einander gegenübergestellt werden.

Die Ausstellungsstücke aus der Universitätsbibliothek Heidelberg und weiteren Beständen der Universität werden ergänzt durch Exponate aus dem Landeskriminalamt Baden-Württemberg in Stuttgart sowie den Universitätsbibliotheken in Freiburg, München und Dresden. Zu sehen sind außerdem Objekte aus dem Peter-Bloch-Fälschungsarchiv in Berlin, dem Fälschermuseum in Wien und dem Victoria & Albert Museum in London sowie aus privaten Sammlungen im In- und Ausland. Zum umfangreichen Begleitprogramm der Ausstellung gehören öffentliche Vorträge und ein Seminar für Studierende sowie eine Filmreihe, die im Karlstorkino gezeigt wird.

Die Ausstellung »FAKE – Fälschungen, wie sie im Buche stehen« wird noch bis zum 26. Februar 2017 in der Universitätsbibliothek, Plöck 107–109, gezeigt. Sie ist täglich (außer an Feiertagen) von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Zur Ausstellung ist ein reich bebildertes Katalog erschienen. Termine des Rahmenprogramms: www.ub.uni-heidelberg.de/ausstellungen/fake2016/rahmenprogramm.html

ZWISCHEN AVANTGARDE UND ANSTALT

Sammlung Prinzhorn zeigt Werke des expressionistischen Malers und Zeichners Paul Goesch

(red.) Paul Goesch ist einer der wenigen ausgebildeten Künstler, dessen Werke in der Sammlung Prinzhorn vertreten sind. Nun widmet ihm das Heidelberger Museum eine Ausstellung, in der mehr als 120 Zeichnungen und Aquarelle des expressionistischen Malers und Zeichners aus eigenen Beständen zu sehen sind – viele von ihnen werden erstmals öffentlich gezeigt.

Das Spektrum von Paul Goeschs Arbeiten ist breit gefächert: Sie zeigen Porträts und Gesichter, christliche und mythologische Szenen sowie gegenstandslose Kompositionen und phantastische Architektur. Einerseits zeichnen sich seine Werke durch die für den Expressionismus typisch flächige und farbkräftige Malerei aus, andererseits durch eine äußerst feingliedrige Ornamentik, die vor allem in den Architekturzeich-

nungen sichtbar wird, wie Sammlungsleiter Dr. Thomas Röske erläutert.

Paul Goesch (Jahrgang 1885) absolvierte ein Studium der Architektur und war anschließend als Postbediensteter im westpreußischen Kulm tätig. Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte er zur avantgardistischen Kunstszene Berlins und war Mitglied mehrerer Künstlergruppen, darunter der »Novembergruppe«, des »Arbeitsrates für Kunst« und der »Gläsernen Kette«. Er nahm an Ausstellungen teil, publizierte Zeichnungen und Texte. Bereits früh suchte er in Sanatorien Erholung von seiner »Nervosität«. Ab 1921 lebte Paul Goesch fast ohne Unterbrechung in den psychiatrischen Anstalten Göttingen und Teupitz. Dort malte und aquarellierte er auf allem, was ihm zur Verfügung stand – von Papier über Karton bis hin zu Packpapier



Paul Goesch, Ohne Titel (Selbstbildnis), 1923. Foto: Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg

und Briefumschlägen. Im Zuge der nationalsozialistischen »Aktion T4«, der mehr als 70.000 Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen zum Opfer fielen, wurde Paul Goesch 1940 in der »Tötungsanstalt« Brandenburg/Havel vergast.

Die Ausstellung »Paul Goesch. Zwischen Avantgarde und Anstalt« kann noch bis zum 18. September in der Sammlung Prinzhorn, Voßstraße 2, besichtigt werden. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr, mittwochs bis 20 Uhr. Die genauen Öffnungszeiten an Feiertagen sind auf der Homepage der Sammlung Prinzhorn zu finden: <http://prinzhorn.ukl-hd.de>

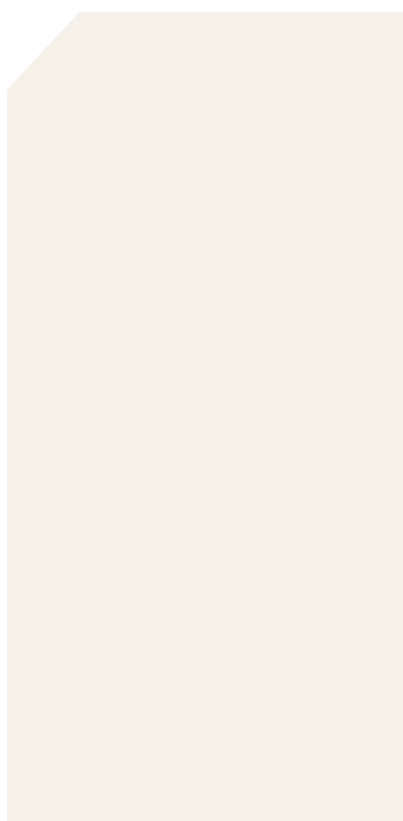
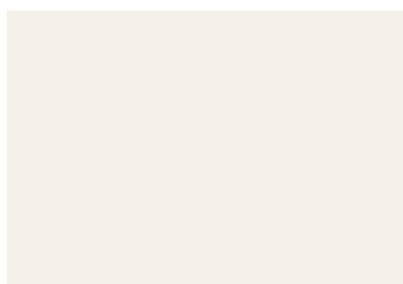
NEUES PARKHAUS

(red.) Mit dem traditionellen Spatenstich hat der Bau eines neuen Parkhauses auf dem Campus Im Neuenheimer Feld begonnen. Der Leitende Baudirektor Bernd Müller gab gemeinsam mit Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel und Bürgermeister Hans-Jürgen Heiß den »Startschuss« für die Bauarbeiten. Die neue Großgarage mit knapp 550 Stellplätzen entsteht auf dem Gelände INF 507 und soll in einjähriger Bauzeit bis zum Mai kommenden Jahres errichtet werden. Die Baukosten liegen bei rund 6,5 Millionen Euro. Mit dem Parkhaus sollen die Stellplätze ersetzt werden, die durch den Bau des Mathematikons entlang der Berliner Straße entfallen sind. Nach einer Interimslösung stehen in dem Neubau dann Ersatzstellplätze sowie zusätzliche Kapazitäten für das Deutsche Krebsforschungszentrum zur Verfügung. »Mit diesem Bauprojekt leisten wir einen Beitrag, den ruhenden Verkehr auf dem Campus Im Neuenheimer Feld weiter zu ordnen«, so Amtsleiter Müller. Die offene Großgarage – ein frei stehender, zweigeteilter Baukörper mit je sechs Rampenebenen – wird mit Holzelementen und Fassadenbegrünung ausgestattet; das Gebäude bezieht sich dabei auf die Fassadensprache der bereits vorhandenen Parkhäuser.

RUPERTO CAROLA CUP

(red.) Zu einem Fußballturnier der Fakultäten und zentralen Einrichtungen der Universität Heidelberg lädt das Institut für Sport und Sportwissenschaft (ISSW) am Freitag, 1. Juli, ein. Teams von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kämpfen um den Ruperto Carola Cup 2016. Gespielt wird auf dem Kleinfeld – bei gutem Wetter auf den ISSW-Rasenplätzen sechs gegen sechs, bei schlechtem Wetter in den Sporthallen des Sportinstituts im Modus fünf gegen fünf. Das Turnier beginnt um 15.30 Uhr, die Siegerehrung findet gegen 20 Uhr statt. Die Veranstalter freuen sich auf ein fußballbegeistertes Publikum zum Anfeuern der Mannschaften. Letztes Jahr konnte das Team »BioQuant« den Ruperto Carola Cup für sich entscheiden.

ANZEIGEN



DAS BESTE FÜR DIE BESCHÄFTIGTEN ERREICHEN

Drei Fragen an die neue Personalratsvorsitzende Doris Weibel

(of) Infolge der Wahl des bisherigen Personalratsvorsitzenden Hermino Katzenstein in den baden-württembergischen Landtag haben die Mitglieder des Personalrats Ende April Doris Weibel als neue Vorsitzende gewählt. Die Medizinisch-Technische Assistentin ist seit 1986 an der Universität Heidelberg beschäftigt und seit vielen Jahren im Personalrat vertreten, dessen Vorstand sie seit 2010 angehört. 2014 wurde Doris Weibel zudem in den Senat der Ruperto Carola gewählt.

Welches Thema hat den Personalrat in den letzten Jahren besonders beschäftigt?

Weibel: Im Bereich des Tarifrechts gehört zu den wichtigen Einschnitten sicherlich das Inkrafttreten der neuen Entgeltordnung im Jahr 2012. Mehr oder weniger abgeschafft wurde damit unter anderem die Möglichkeit des Bewährungsaufstiegs, das heißt die Einstufung in eine höhere Vergütungsgruppe nach einer bestimmten Zeit. Um zu verhindern, dass Beschäftigte in einer für sie letztlich zu niedriger Entgeltgruppe hängen bleiben, müssen wir daher bei der Einstellung die Frage der Eingruppierung noch sehr viel genauer prüfen als früher.

Worin liegen Ihre Hauptaufgaben als neue Vorsitzende des Personalrats?

Weibel: Als Vorsitzende vertrete ich den Personalrat nach außen. Dazu gehört auch – kraft meines Amtes – die Mitwirkung im Universitätsrat. Ich sehe mich durchaus als politischen Menschen und bin auch gewerkschaftlich engagiert. Doch verstehe ich dieses Engagement eher als meine Privatsache, auch wenn es sich bei bestimmten Fragestellungen, wie etwa bei Tarifausschließungen, nicht immer ganz ausklammern lässt. Darüber hinaus bin ich natürlich auch weiterhin im Tagesgeschäft tätig und kümmere mich insbesondere um Dinge, die die Beschäftigten im technischen Bereich betreffen.



Foto: Fink

»Von sehr großer Bedeutung ist aktuell die Novellierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes«

Was ist im Moment das wichtigste Thema auf der Agenda des Personalrats?

Weibel: Von sehr großer Bedeutung ist die erfolgte Novellierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes zur Einschränkung der Befristung von Arbeitsverträgen. Da gibt es im Bereich der wissenschaftlichen Beschäftigten Rechtsunsicherheiten, die geklärt werden müssen. Erhebliche Auswirkungen hat das Gesetz aber insbesondere auch auf die Beschäftigungsverhältnisse der nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das ist ein Feld, das wir in der nächsten Zeit sehr intensiv bearbeiten müssen – im Austausch mit der Personalabteilung, um letztlich das Beste für unsere Beschäftigten zu erreichen.

Zu den gesetzlich vorgeschriebenen Aufgaben des Personalrats gehört es unter anderem, die Einhaltung von Tarifverträgen, Gesetzen und Vorgaben zu überprüfen. Das Gremium übt ein Mitbestimmungsrecht aus bei Einstellungen und Kündigungen, bei Höhergruppierungen und Beförderungen. Darüber hinaus dient es als Anlaufstelle bei Fragen und bei Konfliktfällen am Arbeitsplatz. Der Personalrat vertritt nicht die Gruppe der Professorinnen und Professoren, ist aber eine Vertretung für die wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie die studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte. Unterstützung kann beispielsweise bei der Verlängerung von Verträgen oder bei Befristungen angeboten werden und ebenso in Konfliktfällen. Internet: www.personalrat.uni-hd.de

UNBEKANNTES VON WINDELBAND

Notizhefte des bedeutenden Heidelberger Philosophen in Japan entdeckt

(mm) An der Tohoku-Universität im japanischen Sendai sind bislang unbekannte Notizhefte des Heidelberger Philosophen Wilhelm Windelband (1848 bis 1915) aufgetaucht, deren Echtheit mit Unterstützung von Wissenschaftlern der Ruperto Carola mittlerweile nachgewiesen werden konnte.

Entdeckt wurden die 20 handschriftlich geführten Hefte mit Notizen zu Vorlesungen und geplanten Werken in der Universitätsbibliothek in Sendai. Über Prof. Dr. Peter König und Privatdozent Dr. Oliver Schlaudt vom Philosophischen Seminar der Ruperto Carola, die im Frühjahr 2015 eine Tagung zu Windelband organisiert hatten, nahmen Mitarbeiter der Tohoku-Universität Kontakt zur Universitätsbibliothek und zum Universitätsarchiv in Heidelberg auf, deren Experten über einen Handschriftenvergleich die Echtheit der Dokumente bestätigten. Wilhelm Windelband, der von 1903 bis 1915 an der Universität Heidelberg lehrte und Gründungsmitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften war, galt um die Wende zum 20. Jahrhundert als einer der bedeutendsten Philosophen in Deutschland. Der große Einfluss dieses Hauptvertreters des südwestdeutschen

Neukantianismus lässt sich nicht zuletzt an seinen Schülern ablesen, zu denen Heinrich Rickert, Georg Jellinek, Ernst Troeltsch, Emil Lask und Albert Schweitzer gehörten.

Die Tohoku-Universität hatte die Hefte im Januar 1926 von einem deutschen Buchhändler gekauft. Im vergangenen Jahr wurden sie im Rahmen einer Inventur der Universitätsbibliothek überraschend wiedergefunden. Die Forscher in Japan wurden auf die Heidelberger Windelband-Tagung aufmerksam und nahmen Kontakt zu den Veranstaltern auf. »Natürlich waren wir beide freudig überrascht über diese unerwartete Wirkungsgeschichte unserer Tagung, die einen leider etwas in Vergessenheit geratenen großen Heidelberger Philosophieprofessor wieder in Erinnerung bringen wollte«, erklärt Peter König. »Der Fund ist auch deshalb von Bedeutung, weil Windelbands Nachlass bislang als verschollen galt. Über die Dokumentation des Erwerbungs Vorgangs der Tohoku-Universität kann womöglich eine Spur zu anderen Teilen dieses Nachlasses gefunden werden«, so der Heidelberger Philosophieprofessor.

Die Echtheit der Autorschaft Wilhelm Windelbands wurde auch über ein

mittlerweile angelaufenes Windelband-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestätigt, dessen Mitarbeiter von den Heidelberger Wissenschaftlern über den Fund informiert worden waren.

Die Kolleghefte zur Psychologie aus dem Sendaier Bestand werden zurzeit von Prof. Dr. Horst Gundlach, ehemaliger Leiter des Adolf-Würth-Zentrums für Geschichte der

Psychologie in Würzburg und Alumnus der Universität Heidelberg, transkribiert und kommentiert. Sie sollen als Anhang in den von Peter König und Oliver Schlaudt herausgegebenen Band mit den Beiträgen der Windelband-Tagung aufgenommen werden. Dessen Erscheinen ist für Ende des Jahres geplant.



Wilhelm Windelband

AUSSTELLUNG: 150 JAHRE PATHOLOGISCHES INSTITUT

(red.) Im Jahr 1866 wurde mit der Ernennung des Privatdozenten Dr. Julius Arnold zum außerordentlichen Professor der erste Lehrstuhl für Pathologie an der Universität Heidelberg eingerichtet. Im Rahmen des Festprogramms zum 150. Jubiläum lädt das Pathologische Institut des Universitätsklinikums Heidelberg zu einer Ausstellung im Universitätsmuseum ein. Sie bietet Einblicke in die Geschichte der Pathologie in Heidelberg und zeigt die frühere und heutige Arbeit der Pathologen sowie eine Vorausschau auf die Zukunft. Neben Erläuterungen zur Obduktion sind Präparate aus der Lehr- und Forschungssammlung des Instituts zu sehen, die jahrzehntelang zur Ausbildung von Medizinern aller Fachgebiete dienten. Zudem werden frühere Institutsdirektoren vorgestellt. »Mit der Ausstellung wollen wir zeigen, dass entgegen gängiger Klischees Pathologen die meiste Arbeitszeit damit verbringen, entscheidende Hinweise zur Heilung von Krankheiten zu finden«, erklärt Dr. Felix Lasitschka, der der Beauftragte für die Lehr- und Forschungssammlung des Pathologischen Instituts ist und die Ausstellung konzipiert hat. Das Universitätsmuseum, Grabengasse 1, zeigt die Ausstellung »150 Jahre Zukunft der Medizin. Das Pathologische Institut der Universität Heidelberg« noch bis zum 16. Oktober. Sie ist dienstags bis sonntags (außer an Feiertagen) von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

ANZEIGEN

»COLOSSALER KOPF«

Sammlungen und Museen (XIV): Abguss-Sammlung des Instituts für Klassische Archäologie

(of) Die Entwicklung der griechischen Plastik von ihren Anfängen bis in die römische Kaiserzeit lässt sich in der Abguss-Sammlung des Instituts für Klassische Archäologie nachvollziehen. Besichtigt werden können Gipsabgüsse von Statuen und Reliefs, deren Originale aus vielen bedeutenden Museen der Welt stammen. Unter den Exponaten befinden sich auch Teile des Parthenon-Tempels auf der Athener Akropolis, darunter eine monumentale Skulpturen-Gruppe aus dem Ostgiebel sowie ein 22 Meter langer Relieffries.

Die Abguss-Sammlung, die zu den größten derartigen Einrichtungen an deutschen Universitäten zählt, ist Teil der archäologischen Sammlung der Universität Heidelberg, deren weiterer Bestand im Antikenmuseum des Instituts ausgestellt ist. Sie umfasst rund 1.200 Abgüsse antiker Statuen, Reliefs, Büsten und Porträts verschiedener Größen; hinzu kommen etwa 14.000 Kleinabgüsse. Hervorgegangen ist die archäologische Sammlung aus dem 1835 gestifteten »Antiquarium Creuzerianum«, der Privatsammlung antiker Kunst des bekannten Heidelberger Philologen Georg Friedrich Creuzer. Beide Sammlungsteile werden beständig um antike Originale und Abgüsse plastischer Bildwerke erweitert. Angelegt als Lehrsammlung, ist die Beschäftigung mit den Gipsabgüssen bis heute unverzichtbar im Archäologiestudium, so etwa im Rahmen von Stil-, Beschreibungs- und Bestimmungsübungen. Genutzt wird sie zudem für die museumspraktische Ausbildung etwa bei der Vorbereitung von Ausstellungen durch studentische Arbeitsgruppen.

Hinsichtlich ihrer Nutzung stehen der Abguss-Sammlung in nächster Zeit allerdings größere Veränderungen bevor. »Aufgrund der geplanten Sanierung des Kollegiengebäudes, die im kommenden Jahr starten soll, wird die Sammlung ab 2017 für einen längeren Zeitraum der Öffentlichkeit nicht zugänglich sein. In einer zweiten Bauphase steht die Sammlung dann auch für Lehrveranstaltungen vorüber-

gehend nicht zur Verfügung. Im Zuge der Umbaumaßnahmen, die bis 2020 abgeschlossen sein sollen, wird für die Abguss-Sammlung im Erdgeschoss des Gebäudes ein neues Präsentationskonzept unter veränderter Flächennutzung erarbeitet«, erläutert Dr. Hermann Pflug, der Konservator der Sammlung. Das Antikenmuseum, das sich bislang im vierten Stockwerk befindet, wird nach Abschluss der Sanierung ebenfalls im Erdgeschoss zu finden sein.



Keine Göttin, sondern ein Porträt der Antonia Minor: Juno Ludovisi. Foto: Abguss-Sammlung

Das besondere Objekt

»Zu meiner Erquickung habe ich gestern einen Ausguss des colossalen Juno-Kopfes, wovon das Original in der Villa Ludovisi steht, in den Saal gestellt. Es war dies meine erste Liebschaft in Rom, und nun besitz' ich sie«, heißt es in der »Italienischen Reise«. Deren Autor, Johann Wolfgang Goethe, stand mit seiner Begeisterung nicht allein. Wie Hermann Pflug betont, wurde dieser überlebensgroße Kopf

einer Frau, den Goethe erwarb, »von den Zeitgenossen des Dichters regelrecht zu einer Ikone des Klassizismus stilisiert, dessen Kopie damals in vielen Antiken-Sammlungen zu finden war«. Der Kopf war Teil einer monumentalen Statue. Im 19. Jahrhundert ging man davon aus, dass es sich um ein die Göttin Juno darstellendes Kultbild handelt. »Was bereits die Griechen in manchen Statuen gesehen haben – die irdische Verkörperung einer Gottheit –, versuchte man offenbar im späten Klassizismus und in der frühen Romantik nachzuempfinden. Letztlich ging es darum, die antike Vergangenheit auch emotional zu erfassen«, erläutert der Konservator der Heidelberger Abguss-Sammlung.

Dass eine Göttin mit dieser Plastik verewigt werden sollte, wird heute allerdings in Zweifel gezogen. Wie Forscher im 20. Jahrhundert herausgefunden haben, handelt es sich bei dem Kopf vielmehr um ein – allerdings stark idealisiertes – Porträt der Antonia Minor, einer Tochter des Marc Anton, Mitglied des zweiten Triumvirats, und Mutter des späteren Kaisers Claudius. Das Original befindet sich im Nationalmuseum in Rom, in Goethes Haus am Frauenplan in Weimar kann ein Abguss im sogenannten Junozimmer besichtigt werden. Der Heidelberger Kopf der Antonia Minor gehört zu den ältesten nachweisbaren Stücken der Abguss-Sammlung: Er stammt aus dem Nachlass des bekannten Münchener Philologen Friedrich Thiersch, der in den 1860er Jahren teilweise an die Universität Heidelberg gelangte. Erst seit dieser Zuwendung wurden Neuzugänge inventarisiert.

Die Abguss-Sammlung ist mittwochs (15 bis 17 Uhr) und sonntags (11 bis 13 Uhr) für Besucherinnen und Besucher im Neuen Kollegiengebäude (Marshallhof 4) öffentlich zugänglich. Zweimal im Monat finden dort außerdem Vortragsveranstaltungen und Führungen zu archäologisch-kulturhistorischen Themen statt. Ausführliches Profil der Sammlung: www.uni-heidelberg.de/unispiegel/abgussammlung.html



Mit der TSG 1899 Hoffenheim möchte Silvana Chojnowski bald auch international spielen. Champions-League-Erfahrung hat die Heidelberger Sportstudentin bereits: 2012 gelang ihr mit ihrem früheren Verein, dem FFC Frankfurt, sogar der Einzug ins Halbfinale dieses Wettbewerbs – dank eines Treffers von ihr in der 89. Minute. Zudem hofft Silvana Chojnowski, sich mit der polnischen Nationalmannschaft für die Europameisterschaften zu qualifizieren, die 2017 in den Niederlanden stattfinden.

Fotos: Uwe Grün

UNIPRIVAT

Mitglieder der Universität, die sich in ihrem privaten Umfeld in besonderer Weise engagieren oder einem ungewöhnlichen Hobby nachgehen, stehen im Mittelpunkt der Serie »Uni privat«. Fühlen Sie sich angesprochen oder kennen Sie jemanden? Die Redaktion des Unispiegels freut sich über jeden Hinweis – E-Mail: unispiegel@urz.uni-heidelberg.de.



»Fußball ist von jeher mein Ding. Auch wenn ich mal platt von der Uni bin – auf das Training freue ich mich immer.«

HERZ EINER LÖWIN

Sportstudentin Silvana Chojnowski kickt national und international auf höchstem Niveau

(uvf) Dutzende Male stand Silvana Chojnowski für die Junioren-Teams des DFB auf dem Platz, zu ihren größten Erfolgen zählte dabei 2012 der U-20-Vize-Weltmeistertitel. Seit dem vergangenen Jahr tritt sie für die polnische Nationalmannschaft an und gehört dort ebenfalls zu den Leistungsträgerinnen. Die 22-Jährige, die in der aktuellen Saison für den Erstligisten TSG 1899 Hoffenheim kickt, studiert an der Universität Heidelberg Sportwissenschaften und vermittelt als Tutorin ihr Fußball-Wissen an andere Studierende.

»Geht frontal auf den Gegner zu, dreht euch mit dem Rücken zu ihm ein, um den Ball an ihm vorbei zu dribbeln, und lasst ihn ins

Leere laufen«, erklärt Silvana Chojnowski einer kleinen Gruppe von Sportstudentinnen. Sie haben sich auf dem Trainingsplatz der Universität im Neuenheimer Feld versammelt, um mit Silvana das technische Einmaleins des Fußballs zu üben. Der »Einfache« und der »Doppelte Übersteiger« stehen heute noch auf dem Plan. Mit routinierten Bewegungen führt Silvana die Schrittabfolge vor. Schon der kurze Ballkontakt zeigt: Hier dribbelt eine, die diese Tricks im Blut hat. Ein schneller Übersteiger rechts, einer links, ein kurzer Kick des Balls und ruckzuck hat Silvana ihren imaginären Gegenspieler übervorteilt. Bereits in der Grundschule war der gebürtigen Frankfurterin mit polnischen Wurzeln klar: Ich will Fußballerin werden.

Den rechten Unterarm von Silvana Chojnowski ziert ein großflächiges Tattoo: der Kopf eines Löwen, umrahmt von einer Reihe römischer Ziffern. Letzteres sind die Geburtstage ihrer Eltern, die sich Silvana als Symbol für die Verbundenheit mit ihrer Familie hat stechen lassen. Der Löwe steht für ihren Kampfgeist. Mit 16 Jahren erlitt sie einen Bandscheibenvorfall, der fast zum Karriereaus geführt hätte. Drei Ärzte prophezeiten Silvana, dass sie sich den Leistungssport besser abschminken solle – ein Schlag ins Gesicht für die damals vielversprechende Jugendspielerin. Durch konstantes Training und einen festen Willen konnte sie sich dennoch in die Topklasse des Fußballs vorkämpfen – auch dank der Unterstützung ihres Mentors, sportlichen Beraters und guten Freundes Edin Softic, der in dieser Zeit ihr Reha-Trainer war und der sie bis heute begleitet. Von ihm stamme auch der Spitzname »Löwin«, erzählt die Sportlerin.

Seit sie 18 Jahre alt ist, kann sich Silvana Chojnowski durch ihre Verträge erst mit dem FFC Frankfurt, nun mit der TSG Hoffenheim selbst finanzieren. »Leider reicht es nicht dafür, größere Beträge zurückzulegen«, bedauert die knapp 1,70 Meter große Stürmerin. Sie weiß zudem, dass sie den Fußball noch maximal zehn Jahre hochklassig betreiben kann. Auch der Bandscheibenvorfall und ein späterer Kreuzbandriss haben ihr gezeigt, wie wichtig es ist, ein zweites Standbein aufzubauen – extrem lehrreich sei die Bewältigung dieser beiden Verletzungen gewesen, so Silvana. In den letzten Jahren holte sie daher zunächst ihr Abitur nach, vor zwei Semestern dann begann sie mit dem Sportstudium. Für ihre berufliche Zukunft habe sie genaue Vorstellungen, erklärt die Fußballerin: »Ich möchte im Bereich Rehabilitation arbeiten, verletzten Spielerinnen helfen, zurück in den Sport zu finden.«

Für ihre Karriere als Fußballerin wünscht sich Silvana Chojnowski, auch auf Vereinsebene wieder international zu spielen – so wie bei ihrem Profi-Debüt 2012 in der Champions League, damals noch für Frankfurt, als ihr in der 89. Minute kurz nach ihrer Einwechslung der entscheidende Treffer gelang, um den Einzug ins Halbfinale zu sichern. Zudem hofft sie, sich mit der polnischen Nationalmannschaft für die Europameisterschaften zu qualifizieren, die 2017 in den Niederlanden stattfinden. Die Chancen stünden derzeit zwar nicht so gut – nach einem zunächst respektablen Unentschieden gegen die starken Dänen setzte es eine enttäuschende Niederlage gegen die eigentlich schwächere slowenische Mannschaft –, »möglich ist aber noch alles«, zeigt sich Silvana optimistisch. Das Vorbild der Stürmerin ist übrigens Zlatan Ibrahimović, der als einer der besten Offensivspieler der Welt gilt. »Er mag zwar reichlich selbstverliebt sein, aber mir gefällt seine Einstellung zum Spiel, sein Kampfgeist.«

»Im Kindergarten hielten mich die Betreuerinnen für hyperaktiv, empfahlen eine zusätzliche körperliche Auslastung«, erinnert sich Silvana Chojnowski an die Ursprünge ihrer Karriere. Die Eltern steckten sie ins Turntraining. Doch kaum in der Schule, kickte Silvana jede Pause mit den Jungs und wurde schließlich von ihnen zum Probetraining in den nahe gelegenen Verein eingeladen. Eigentlich sollte sie an diesem Tag bei ihrem ersten Turnwettkampf antreten, diesen Plan jedoch warf sie kurzerhand über Bord und überredete ihren Vater, sie stattdessen zum Fußballplatz zu fahren. »Papa war erst skeptisch, hat dann aber sehr schnell realisiert, wie viel mir der Sport bedeutet.« Von da an habe er bei jedem Training, jedem Turnier am Spielfeldrand gestanden und sie unterstützt. Die Mutter begleitete derweil Silvanas vier Jahre älteren Bruder zum Tanztraining – ein Bruch mit den typischen Rollenbildern, der in der Verwandtschaft immer wieder für Späße gesorgt habe, erzählt die Sportstudentin lachend.

NAMEN UND NOTIZEN

Der Leiter der Abteilung Biodiversität und Pflanzensystematik am Centre für Organismal Studies (COS), **Prof. Dr. Marcus Koch**, ist auf eine zeitlich unbefristete Gastprofessur an der Karls-Universität Prag berufen worden. Marcus Koch, der seit Langem Forschungskontakte zum Botanik-Departement der Heidelberger Partneruniversität in Tschechien unterhält, ist damit vollwertiges professorales Mitglied der dortigen Fakultät für Naturwissenschaften. In seiner Forschung beschäftigt sich der Heidelberger Wissenschaftler insbesondere mit den Grundlagen der Artenbildung und der Evolution bei Pflanzen sowie mit dem Schutz der biologischen Vielfalt. Neben seiner Tätigkeit am COS ist Marcus Koch auch Direktor des Botanischen Gartens, Leiter der Forschungsstelle Biodiversität sowie Gründungs- und Vorstandsmitglied des Heidelberg Center for the Environment an der Ruperto Carola.

Der Mannheimer Mediziner **Prof. Dr. Michael Neumaier** ist zum Vizepräsidenten der European Federation of Clinical Chemistry and Laboratory Medicine (EFLM) gewählt worden. Der Facharzt für Laboratoriumsmedizin ist Direktor des Instituts für Klinische Chemie am Universitätsklinikum Mannheim und Professor an der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg.

Für seine rechtswissenschaftliche Dissertation zur Konzern- und Arbeitnehmerbesteuerung im Kontext des internationalen Steuerrechts hat **Dr. Matthias Roth** den Südwestmetall-Förderpreis für den wissenschaftlichen Nachwuchs 2016 erhalten. Seine Doktorarbeit mit dem Titel »Konzerngesellschaft als Betriebsstätte« ist an der Universität Heidelberg entstanden und befasst sich mit steuerrechtlichen Fragen von großer praktischer Bedeutung, die deutsche Unternehmen mit Tochtergesellschaften im Ausland betreffen. Mit dem mit 5.000 Euro dotierten Förderpreis zeichnet der Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg herausragende Nachwuchswissenschaftler der Landesuniversitäten aus.

Für ihre Dissertation auf dem Gebiet der Tumorbiochemie ist die Heidelberger Medizinerin **Dr. Elena-Sophie Prigge** mit dem Wissenschaftspreis 2016 des ZONTA Clubs Heidelberg ausgezeichnet worden. Die Nachwuchswissenschaftlerin erhielt die mit 3.000 Euro dotierte Auszeichnung für ihre Doktorarbeit zur Bedeutung von Humanen Papillomaviren (HPV) in Kopf-Hals-Tumoren, die am Pathologischen Institut des Universitätsklinikums Heidelberg entstanden ist. Aktuell arbeitet Elena-Sophie Prigge dort als Projektleiterin an der Entwicklung eines Lokaltherapeutikums gegen Krebsvorstufen, die von HPV verursacht werden. Der Preis wird im Zusammenwirken mit der Universität Heidelberg alle zwei Jahre für die herausragende Arbeit einer Studentin oder Doktorandin der Ruperto Carola vergeben.

Der Zoologe **Prof. Dr. Volker Storch** ist für ein weiteres Jahr und der Theologe **Prof. Dr. Michael Welker** für weitere drei Jahre als Seniorprofessor an der Universität Heidelberg tätig. Die Ruperto Carola vergibt diesen Ehrentitel an ausgezeichnete Forscher und akademische Lehrer. Mit ihrer Ernennung verfolgt die Universität das Ziel, den reichen Erfahrungsschatz emeritierter oder im Ruhestand befindlicher Professoren weiter aktiv zu nutzen. Volker Storch war im Oktober 2009 vom Rektor der Universität zum Seniorprofessor ernannt worden. Der Wissenschaftler vom Centre for Organismal Studies (COS) organisiert die öffentlichen COS-Sonntagsmatineen, die jeweils im Wintersemester zu aktuellen Themen der biologischen Forschung stattfinden, und führt Exkursionen durch. Michael Welker, der im Mai 2013 vom Rektor zum Seniorprofessor ernannt wurde, leitet als Geschäftsführender Direktor das Forschungszentrum Internationale und Interdisziplinäre Theologie. In dieser Funktion organisiert er Forschungsgruppen, in denen die Theologie ins Gespräch mit der Philosophie, mit den Natur- und Wirtschaftswissenschaften und den Rechtswissenschaften tritt.

HISTORIKER
AUSGEZEICHNET

Preis für Arbeitsbereich
»Minderheitengeschichte«

(red.) Für die Erforschung gesellschaftlicher Minderheiten, Bürger- und Menschenrechtsbewegungen ist der am Historischen Seminar angesiedelte Arbeitsbereich »Minderheitengeschichte und Bürgerrechte in Europa« ausgezeichnet worden. Die Forscher erhielten den mit 10.000 Euro dotierten und erstmals vergebenen Wissenschaftspreis der Dr. Bertold Moos-Stiftung.

Die Wissenschaftler gehen aus historischer Perspektive der Frage nach, wie sich die Beziehung von Minderheiten zur Mehrheitsgesellschaft gestaltet. Ein wesentliches Forschungsgebiet der von der Manfred Lautenschläger-Stiftung geförderten Initiative stellt kollektives Aufbegehren und Einfordern gesellschaftlicher Anerkennung und rechtlicher Gleichstellung dar. Im Mittelpunkt stehen dabei Gruppen, die rechtliche oder gesellschaftliche Benachteiligungen erfahren, wie zum Beispiel Sinti und Roma. Zu den aktuellen Vorhaben gehört auch das Forschungsprojekt »Medialität der Menschenrechte. Kommunikation und Formation von Bürger- und Minderheitenrechten in Europa seit den 1960er Jahren«, das im Rahmen der Exzellenzinitiative mit Mitteln aus dem Innovationsfonds FRONTIER gefördert wird. Der Arbeitsbereich »Minderheitengeschichte und Bürgerrechte in Europa« wird von Prof. Dr. Edgar Wolfrum geleitet.

Die in Bruchsal ansässige Dr. Bertold Moos-Stiftung wird künftig alle zwei Jahre ihren Wissenschaftspreis für hervorragende Leistungen auf den Gebieten der Sprachwissenschaften, der Didaktik, der Philosophie und Ethik sowie der Geschichtswissenschaften vergeben. Bewerben können sich Mitglieder der Universitäten und Hochschulen aus dem Regierungspräsidium Karlsruhe.

.....
www.dr-bertold-moos-stiftung.de
.....



Andreas Kruse, seit 1997 Direktor des Instituts für Gerontologie, erhielt für seine wissenschaftlichen Verdienste bereits zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Presidential Award der International Association of Gerontology. Foto: Uni Heidelberg

DEUTSCHER ETHIKRAT

Andreas Kruse neuer stellvertretender Vorsitzender

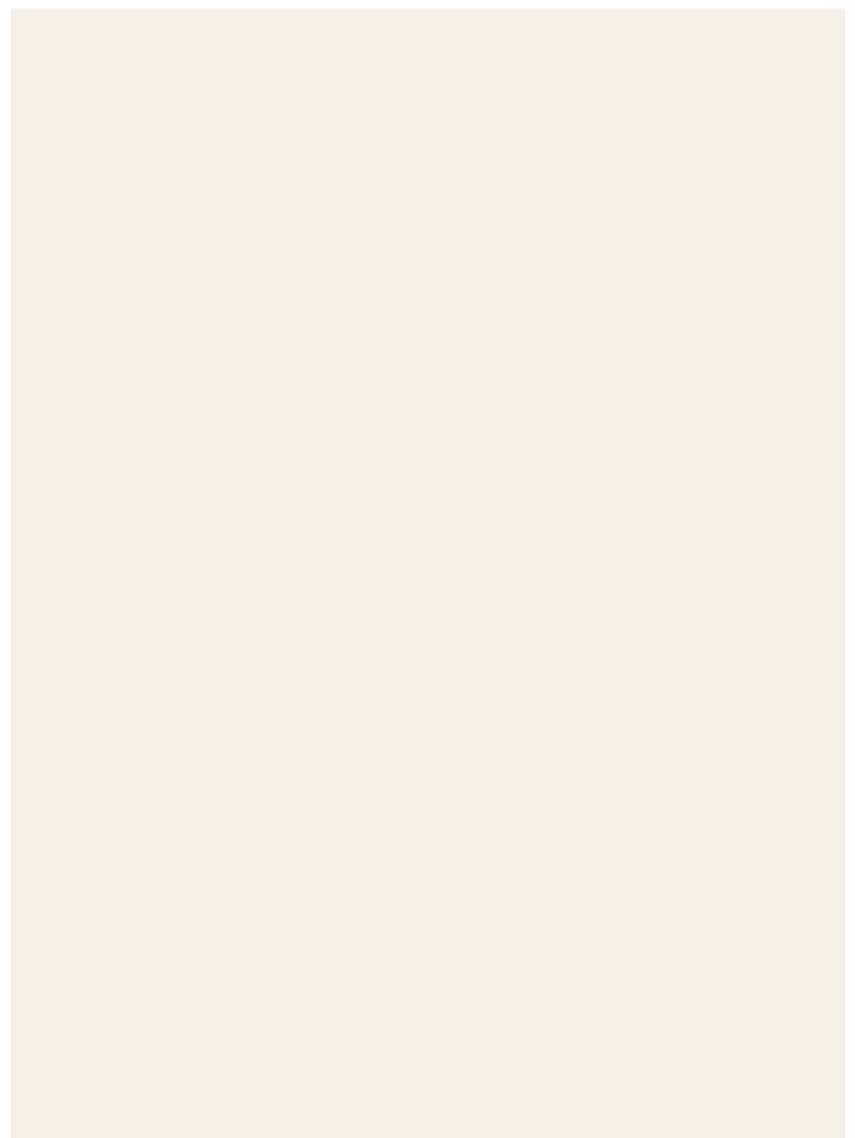
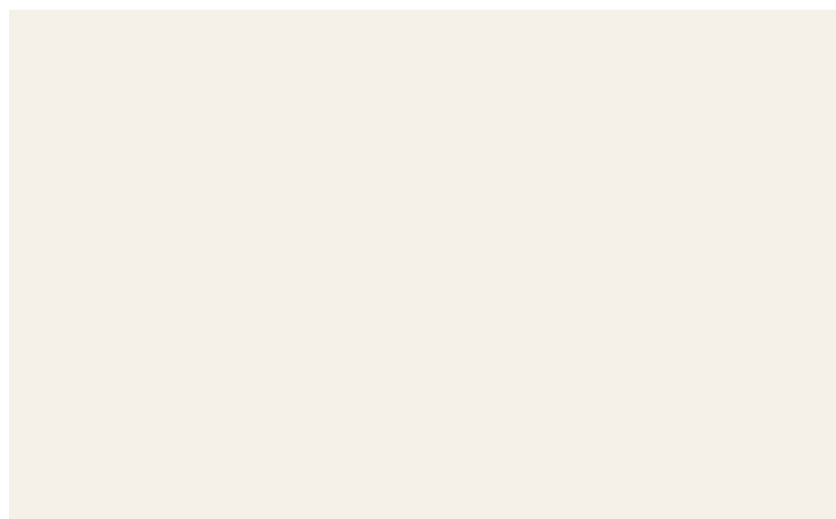
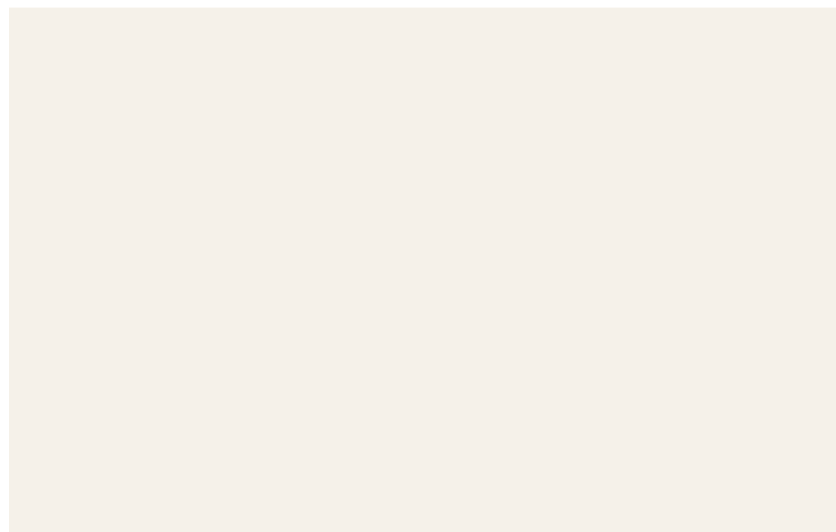
(red.) Der Altersforscher Prof. Dr. Andreas Kruse, Direktor des Instituts für Gerontologie, ist in den vierköpfigen Vorstand des Deutschen Ethikrates gewählt worden. Der Wissenschaftler gehört zu den insgesamt 26 Mitgliedern, die von Bundestag und Bundesregierung für ihr Mitwirken im Rat vorgeschlagen und vom Bundestagspräsidenten für eine vierjährige Amtszeit in das Gremium berufen wurden. Die Wahl fand während einer konstituierenden Sitzung Ende April in Berlin statt.

Der Deutsche Ethikrat verfolgt die ethischen, gesellschaftlichen, naturwissenschaftlichen, medizinischen und rechtlichen Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Forschung und den Entwicklungen insbesondere auf dem

Gebiet der Lebenswissenschaften und ihrer Anwendung auf den Menschen ergeben. Dabei geht es vor allem um die voraussichtlichen Folgen für Individuum und Gesellschaft. Der Rat informiert die Öffentlichkeit, fördert die Diskussion in der Gesellschaft, erarbeitet Stellungnahmen sowie Empfehlungen für politisches und gesetzgeberisches Handeln und arbeitet mit vergleichbaren Einrichtungen anderer Staaten und internationalen Organisationen zusammen. Neben seiner Mitwirkung im Deutschen Ethikrat leitet Andreas Kruse auch die Altenberichtscommission der Bundesregierung und ist Koordinator für die »Generationsbeziehungen« im Zukunftsdialog der Bundeskanzlerin.

.....
www.ethikrat.org
.....

ANZEIGEN



BERUFUNGEN UND RUF

Ruf nach Heidelberg angenommen

Dr. Beatrice Pozzetti, University of Warwick (Großbritannien), auf die W1-Juniorprofessur »Reine Mathematik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Dr. Susanne Westhoff, Universität Heidelberg, auf die W1-Junior-Stiftungsprofessur der Carl-Zeiss-Stiftung für »Theoretische Physik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Apl. Prof. Dr. Thorsten Zenz, Universitätsklinikum Heidelberg, auf die W3-Professur »Molekulare Therapie in der Hämatologie und Onkologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Ruf nach Heidelberg erhalten

Juniorprofessor Dr. Christoph Garth, Technische Universität Kaiserslautern, auf die W3-Professur »Wissenschaftliche Visualisierung« (Fakultät für Mathematik und Informatik/Heidelberger Institut für Theoretische Studien)

Dr. Maurits Haverkort, Max-Planck-Institut für Chemische Physik fester Stoffe, Dresden, auf die W3-Professur »Theoretische Physik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Prof. Dr. Carsten Müller-Tidow, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, auf die W3-Professur »Innere Medizin V, Schwerpunkt Hämatologie, Onkologie und Rheumatologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Prof. Dr. László Székelyhidi, Universität Leipzig, auf die W3-Professur »Angewandte Mathematik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Ruf nach auswärts abgelehnt

Prof. Dr. Ralf S. Klessen, Fakultät für Physik und Astronomie, auf eine Forschungsprofessur an der School of Physics and Astronomy der Monash University in Melbourne (Australien)

Prof. Dr. Joachim Kurtz, Philosophische Fakultät, auf die W3-Professur »Gesellschaft und Kulturen des modernen China« (Humboldt-Universität zu Berlin)

Ruf nach auswärts angenommen

Prof. Dr. Oliver Trapp, Fakultät für Chemie und Geowissenschaften, auf die W3-Professur »Organische Chemie« an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Die Bezeichnung »Außerplanmäßiger Professor« wurde verliehen an (für die Dauer der Lehrbefugnis)

Priv.-Doz. Dr. David Czock (Medizinische Fakultät Heidelberg)
Priv.-Doz. Dr. Guido Engelmann (Medizinische Fakultät Heidelberg)
Priv.-Doz. Dr. Thomas Henzler (Medizinische Fakultät Mannheim)
Priv.-Doz. Dr. Jens Hillengaß (Medizinische Fakultät Heidelberg)
Priv.-Doz. Dr. Michaela Kopp-Marx (Neuphilologische Fakultät)
Priv.-Doz. Dr. Michael Koss (Medizinische Fakultät Heidelberg)
Priv.-Doz. Dr. Jan Philippe Kretzer (Medizinische Fakultät Heidelberg)
Priv.-Doz. Dr. Gunhild Mechtersheimer (Medizinische Fakultät Heidelberg)
Priv.-Doz. Dr. Arash Moghaddam-Alvandi (Medizinische Fakultät Heidelberg)
Priv.-Doz. Dr. Simon Nagel (Medizinische Fakultät Heidelberg)
Priv.-Doz. Dr. Rolf Noormann (Theologische Fakultät)
Priv.-Doz. Dr. Sibylle Rolf (Theologische Fakultät)
Priv.-Doz. Dr. Ulrich Schmidt (Fakultät für Physik und Astronomie)
Priv.-Doz. Dr. Lutz Schneider (Medizinische Fakultät Heidelberg)
Priv.-Doz. Dr. Julia Vent (Medizinische Fakultät Mannheim)
Priv.-Doz. Dr. Markus Wallwiener (Medizinische Fakultät Heidelberg)
Priv.-Doz. Dr. Elke Wühl (Medizinische Fakultät Heidelberg)



Seit Oktober 2007 leitet der Geograph Bernhard Eitel als Rektor die Ruperto Carola. Von 2012 bis 2014 war er Sprecher der Interessenvertretung forschungsstarker und international sichtbarer, medizinführender Universitäten in Deutschland, der German U15. Foto: Lena Lux Fotografie

IM LRK-VORSTAND

Rektor Bernhard Eitel zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt

(red.) Der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, ist neuer stellvertretender Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz (LRK). Die Leiter der neun Universitäten in Baden-Württemberg haben zum April 2016 den aktuellen LRK-Vorstand gewählt. Den Vorsitz für eine zweijährige Amtszeit hat Prof. Dr. Wolfram Ressel, Rektor der Universität Stuttgart, übernommen. Sein Vorgänger im Amt war Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer (Universität Freiburg), der in den letzten beiden Jahren die Landesrektorenkonferenz vertreten hat.

Als inhaltliche Schwerpunkte ihrer Amtszeit nennen Wolfram Ressel und Bernhard Eitel vor allem die Fortführung der Exzellenzinitiative, in der die baden-württembergischen Universitäten bisher äußerst erfolgreich waren.

»Das wollen wir auch in der kommenden Förderperiode fortsetzen«, bekräftigten die neuen LRK-Vorsitzenden. Exzellenz hänge aber nicht allein von Fördermitteln ab, sondern auch von den rechtlichen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten, innerhalb derer die Universitäten handeln können. »Die Begutachtungskommission der Exzellenzinitiative hat klar gesagt, dass internationale Spitzenuniversitäten über eine wesentlich höhere Autonomie verfügen als die deutschen. Wir wollen daher auf die neue Landesregierung zugehen, um hier Verbesserungen zu erzielen.« Ziel sei es dabei auch, die Konkurrenzfähigkeit des Bundeslandes als Wissenschaftsstandort insgesamt zu steigern.

www.lrk-bw.de

ANZEIGEN

